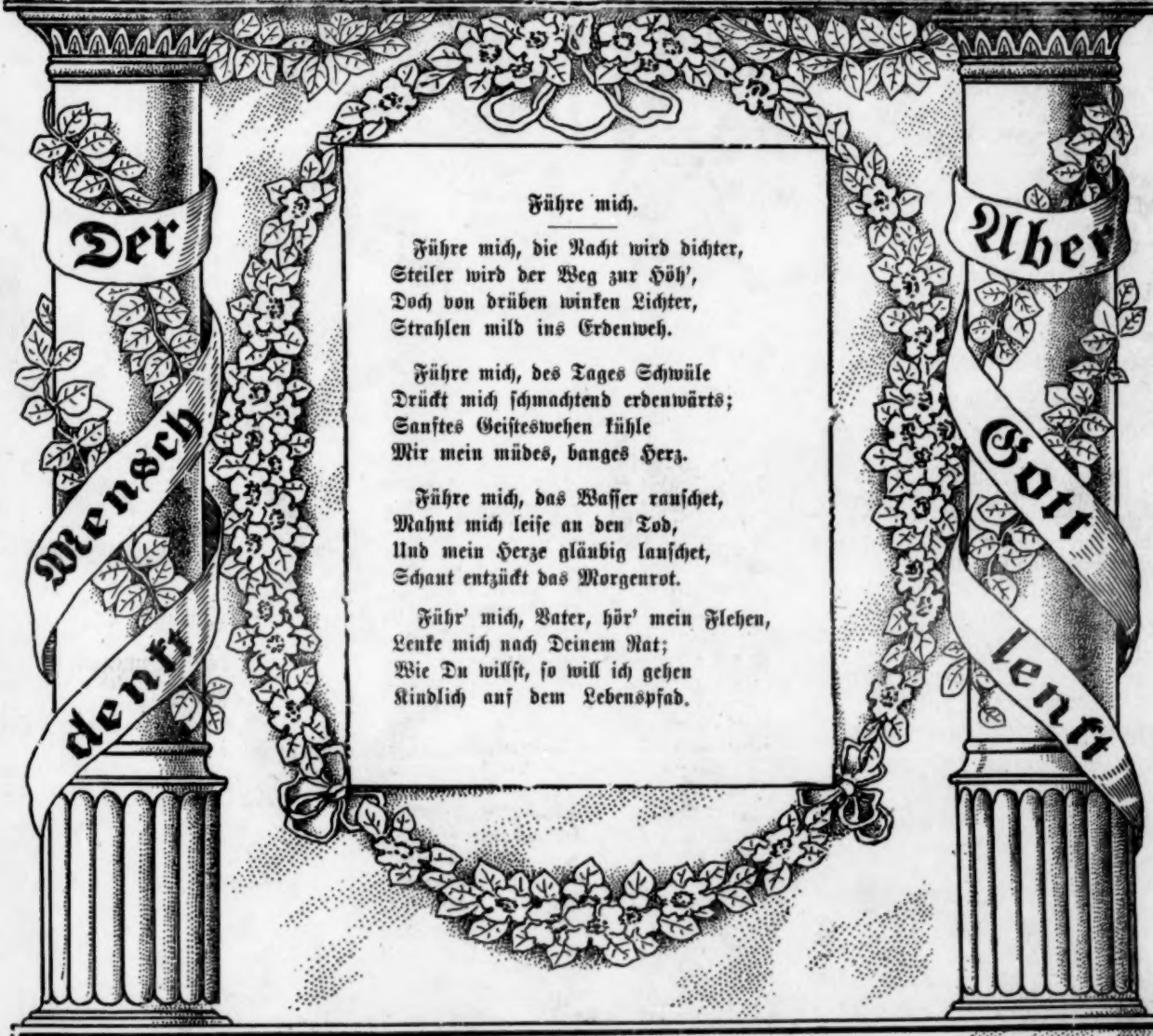
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahr | Scottdale Pa., 2. Januar 1918. | No. 1.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Neujahr.

„Laß ihn noch dieses Jahr." — Luk. 13, 8.

„Ergreif die Axt, den Feigenbaum zu schlagen;
Was hindert er das Land!
Nur Blätter hat er, keine Frucht getragen." —
Das Wort erfüllte mich mit Angst und und Zagen,
Und alles Hoffen schwand.
Da klang des Gärtners Stimme mild und klar:
„Laß, Herr des Weinbergs, ihn noch dieses Jahr!"

„Schon hab ich ihn mit em'sgen, treuen Händen
Drei Jahre lang gepflegt.
Und will noch reichre Liebe an ihn wenden,
In Sonnenglut des Brunnquells Labung spenden,
Ob er nicht Früchte trägt.
Erbarme dich, nimm seiner gnädig wahr:
Laß, Herr des Weinbergs, ihn noch dieses Jahr!"

Ja, laß mich nicht! Schon bleichte meine Haare
Des Tages rasche Flucht.
Wie Weberschifflein fliegen hin die Jahre:
Es winken Totengruft und Leichenbahre,
Und ach, noch wenig Frucht!
O Ewiger, der sein wird, ist und war,
Verwirf mich nicht; laß mich noch dieses Jahr!

Du milder Gärtner, reich an Huld und Treue,
Mein Friede, Schirm und Trost,
Ich beuge mich vor dir in Scham und Reue;
Ich weihe dir mein ganzes Sein aufs neue.
Ob Lenzwind mich umkost,
Ob wilder Sturmwind Not bringt und Gefahr,
Verleih mir Furcht, laß mich noch dieses Jahr!

H. Hugendubel.

Spurgeons letzte Neujahrspredigt.

Der Londoner Prediger Spurgeon, der im Jahre 1892 heimging, hielt um Neujahr die folgende Ansprache, die als seine letzte bezeichnet worden ist. Schon aus diesem Grunde ist sie von besonderem Interesse. Spurgeon sagte:

Die Schwelle des neuen Jahres ist kaum überschritten, wir schauen vorwärts, und was sehen wir? Könnten wir uns ein Fernrohr verschaffen, welches uns befähigte, bis an das Ende dieses Jahres zu schauen, würde es weise sein, dasselbe zu benutzen? Ich glaube nicht. Nichts wissen wir über die kommenden Ereignisse. Ob ein längeres Leben oder der Tod uns selbst oder unsere Freunde erwarten, ob unsere gesellschaftliche Stellung unerschüttert bleibt, ob Gesundheit oder Krankheit in diesem Jahre unser Los sein wird, ist uns noch nicht geoffenbart. Welch eine Gnade, daß diese Dinge verborgen sind! Wenn wir unsere reichsten Segnungen vorhersehen könnten, würden sie nicht, während wir ungeduldig ihrer harren, ihre Frische und Lieblichkeit einbüßen? Der freudige Vorschmack würde verwandelt in Ungeduld, und das Vertrautsein mit unserem Los erzeugt Mißachtung. Wären wir vorher mit den uns bestimmten Leiden bekannt, so würde uns dieses Wissen zu einem Fluch werden. Lange vor ihrem Erscheinen würden sie uns nicht nur niederdrücken, sondern diese nutzlose Beunruhigung müßte uns auch um die wahre Freude unserer gegenwärtigen Segnungen bringen. Gottes unendliche Gnade hat die Zukunft mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt, rühren wir nicht daran.

Indes, alles ist uns nicht verborgen. Einige Dinge sehen wir ganz klar. Wenn ich wir sage meine ich jene, deren Augen geöffnet sind. Der Gläubige kann mit dem Glaubensblick viel in der Zukunft sehen, was denjenigen, welche keinen Glauben besitzen, verborgen bleibt. Lassen Sie mich Ihnen in wenigen Worten mitteilen, was ich beim Hineinblicken in das neue Jahr sehe.

Ich sehe einen Fußpfad, welcher sich vom 1. Januar bis zum 31. Dezember erstreckt. Ferner eine Landstraße, gebaut unter dem Vorherwissen und der Vorherbestimmung Gottes. Nichts in der Zukunft ist dem Zufall überlassen. Kein Sperling fällt aufs Geratewohl vom Dache, noch ein Haar von unserem Haupte; alle Begebenheiten unseres Lebens, auch die kleinsten, sind vorher geordnet und bestimmt. Auf der göttlichen Karte ist nicht nur jede Biegung des Weges bezeichnet, sondern auch jeder Stein auf demselben, jeder Tropfen Morgen- und Abendtau, welcher das zur Seite wachsend. Gras neu belebt und tränkt. Keine unwirtliche, pfadlose Wüste sollen wir durchwandern, denn nicht nur mit Weisheit, sondern auch mit unendlicher Liebe hat der Herr unseren Pfad vorher geordnet. Dann sehe ich einen Führer, der bereit ist, uns auf dem Wege zu begleiten. Freudig sagen wir zu ihm: „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich zu Ehren an." Er wartet unserer, um die ganze Pilgerreise mit uns zu machen. Sollten auch unser Vater, unsere Mutter, die teuersten Freunde von uns scheiden, so ist einer da, des Menschen Sohn, der mit und für uns fühlt und der niemals von unserer Seite weichen wird. Christus geht noch heute den Lebenspfad mit seinen Gläubigen und jeder wahre Jünger flüchtet sich gern aus dem wüsten Treiben an das Herz des geliebten Meisters, um dort süß auszuruhen.

Außer dem Weg und dem Führer bemerkte ich deutlich mit meinen Glaubensaugen, daß auch für Stärkung und Kraft für die Reise gesorgt war, und während der ganzen Dauer des Jahres entdeckte ich viele Haltepläte, wo wir ausruhen und uns erfrischen können, um dann neu belebt durch des Herrn Güte: „Er erquicket meine Seele," weiterzuwandern. Kraft werden wir genügend empfangen, aber entbehren können wir nichts von derselben; sobald wir mehr Stärke bedürfen, schenkt sie uns der Herr, aber nicht eher. Gefällt es dem Herrn, unsere Trübsale stets zu vermehren, so erhöht er unsere Kraft zum Ertragen und Dulden in demselben Verhältnis. Jedem seiner Kinder ruft der Herr zu: „Dein Alter sei wie deine Jugend." Du fühlst, daß du noch nicht Gnade genug hast zum Sterben. Solange du deine Geschäfte treibst, deine dir gestellte Lebensaufgabe zu erfüllen trachtest, schaue himmelwärts und erflehe dir die Gnade, welche zur treuen und erfolgreichen Arbeit notwendig ist. Neigt sich indes dein Leben dem Ende zu und alle deine Gedanken richten sich nur auf deine Landung an der ewigen Küste, dann blicke auf zu deinem Gott und Heiland und bitte um Verstand um Gnade in deinen letzten Augenblicken. Wir dürfen einen Strom göttlicher Kraft erwarten, wo menschliche Kraft aufhört, und eine tägliche Gabe vollkräftiger Energie, welche gerade unseren täglichen Bedürfnissen entspricht. Unsere Lampen werden so lange in Ordnung gehalten und geschmückt, bis der Zeitpunkt ihres Verlöschens gekommen ist. Unsere augenblickliche Schwäche darf uns nie in Versuchung führen, die Allmacht des Heiligen in Israel begrenzen zu wollen. Denn steht nicht auf jedem Paß der Alpen unseres Lebens ein Hospiz, und ist nicht eine Brücke über jeden Fluß der Prüfung gebaut, welche wir auf unserem Wege zum himmlischen Jerusalem zu überschreiten haben? Durch diese göttliche Kunst wird das Bittere süß gemacht und Gifte bringen Heilmittel hervor. „Kein Unglück soll dir begegnen," und für den Kleingläubigen eine zu herrliche Verheißung, aber wer sich dieselbe mit voller, gläubiger Zuversicht angeignet, wird ihre ganze Wahrheit erfahren. „Ist Gott für uns, wer kann dann wider uns sein?" Welch eine Freude, Jehova selbst als unser Panier zu sehen, und Gott selbst mit uns als unseren Heerführer! Also vorwärts ins neue Jahr, „es wird dir kein Uebel begegnen!"

Noch einen Gedanken möchte ich erwähnen, der Glanz und Helle in sich birgt: „Wir hoffen in diesem Jahr, Gott in uns und durch uns verherrlicht zu sehen." Wenn wir unsere vornehmste Bestimmung verwirklichen, erreichen wir in der Tat unseren höchsten Genuß. Es ist die Wonne des wiedergeborenen Herzens, zu denken, daß Gott solch arme Geschöpfe, wie wir es sind, gebraucht zur Verherrlichung seines Namens. „Gott ist das Licht," wir können allerdings seinen Glanz nicht erhöhen, aber wir dürfen als Reflektoren dienen, welche, obgleich ohne eigenes Licht, doch, sobald die Sonne sie bescheint, deren Strahlen wiederspiegeln und sie dorthin senden, wohin wahrscheinlich, ohne diesen Abglanz, kein wärmender Strahl gedrungen wäre.

Leuchtet des Herrn Gnade über uns, so wollen wir dieses Licht an dunkle Orte bringen, damit dadurch diejenigen, welche im Schatten des Todes sitzen, zur wahren Freude an ihrem Heiland gelangen.

O wie schön ist es, durch das Jahr getragen zu werden auf Flügeln des Gebets und Dankes zu Gott; von Jahr zu Jahr höher hinauf zu klimmen und bei jedem Aufstieg einen erhabeneren und doch demütigeren Lobgesang dem Schöpfer unseres Lebens darzubringen! Die Aussicht auf ein Leben voll Rühmens und Danksagungen wird sich niemals schließen, sondern andauern immer und ewiglich. Von Psalm zu Psalm, von einem Halleluja zum andern werden wir hinaufsteigen zu den Bergen des Herrn, bis wir ins Allerheiligste gelangen, wo wir mit verhülltem Angesicht uns beugen, glückselig in immerwährender Anbetung vor der heiligen Majestät unseres dreieinigen Gottes. Möchte der Herr während des ganzen Jahres mit euch sein! Amen!

Ein Rückblick.

Wenn wir wieder einen Rückblick tun im alten Jahr, dann sehen wir manches, was uns nicht gefällt; dann sehen wir manchen krummen Weg, den wir gegangen sind, den wir nicht hätten gehen sollen; dann sehen wir, daß wir oft unterlegen sind, wo wir sollten als Helden Christi dagestanden haben. Wie oft hat der himmlische Vater müssen mit einem betrübten Auge auf seine Kinder herabblicken, weil sie so oft Irrwege gegangen sind. Ein mancher Entschluß wurde im letzten Jahr gefaßt, dem Herrn treuer zu folgen: hast du, lieber Leser, denselben auch ausgeführt? Ach wie viel Arbeit hat doch der Herr mit seinen Kindern. Wenn wir genau auf unser Leben schauen, wie wir handeln und wandeln, dann müssen wir mit Paulus sagen: In meinem Fleisch wohnt nichts Gutes. Und wir könnnen unser Leben vergleichen mit Israels Leben in der Wüste, und wenn wir uns nicht bessern werden, werden wir auch alle also umkommen und werden das Land Kanaan nicht erreichen, das himmlisch ist. Wollen wir dieses Jahr wieder einen festen Entschluß fassen, nicht nur bloß fassen, sondern auch ausführen! Wollen nicht murren, wie jene murrten; sondern wollen dem Herrn danken, daß er uns so väterlich führet und verfolget mit allem, das uns not tut.

Der Herr hat noch nie einen Fehler gemacht, weyn ein Fehler gemacht worden ist; denn was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille. Die Zeiten werden immer schlimmer, und wir müssen immer mehr Ernst anwenden. Wenn wir es nicht tun, dann werden wir mit dem Strom der Zeit mitgerissen, und dann ist es zu spät. Wollen wir alle mit dem neuen Jahr wieder frischen Mut fassen und unser Kreuz auf uns nehmen und unserm Meister treulich nachfolgen, wo er uns führt. Wenn die Last auch manchmal drückt und die Bürde schwer wird, dann wollen wir es doch nicht aufgeben, sondern den Herrn um Kraft bitten, und er wird so viel Kraft geben, als wir brauchen, daß uns die Last nicht schwer werden wird; denn sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht.

Was uns so schwer wird in diesem Leben, das sind die Lasten, die wir uns selber auflegen. Und wir laden uns manchmal auch so viel auf, daß wir fast zusammenbrechen. Aber was der Herr uns auflegt, das ist nicht schwer, das können wir gut tragen, wenn wir wollen; denn der Herr hat Kraft genug für alle seine Kinder. Wir müssen nur darum beten und das mit aufrichtigem Herzen, dann haben wir Kraft die Fülle, und wir werden es so finden, als der Heiland selber sagt: „Meine Last ist leicht."

Nun wollen wir wieder einen guten Entschluß fassen und auch ausführen, so wie Josua einst tat, wenn es heißt: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Komm, Kinder, laßt uns gehen,
Der Vater gehet mit.
Er selbst will bei uns stehen
In jedem sauren Tritt.
Er will uns machen Mut,
Mit süßen Sonnenblicken
Uns locken und erquicken,
Gewandt zum ew'gen Gut.

J. D. Barkman
Steinbach, Man.

Das letzte Gericht.

Der Friedensrichter Gripson in Arkansas war als ein strenger Mann bekannt, der unparteiisch nur die Gerechtigkeit walten ließ. Niemand kam zu ihm in seine Wohnung. Er lebte ganz für sich abgeschlossen und verwaltete sein Amt mit großer Pünktlichkeit. Regelmäßig nahm er jeden Morgen seinen Platz hinter den Gerichtsschranken ein, und jeden Abend schloß er zur bestimmten Zeit seine Bücher und wanderte in seine einsame Wohnung.

So hatte er denn auch an dem Morgen, an welchem sich die Begebenheit zutrug, die ich eben erzählen will, sich zum Gerichtstische gesetzt. Man sah ihm an, daß ihm unwohl sein müsse, und die Anwesenden wunderten sich, daß der alte Mann heute in der Gerichtsstube erschien. Er bat auch die Advokaten, die ihn alle achteten, sie möchten heute ihre Sache kurz machen. Da ward eine Frau vor die Gerichtsschranken geführt.

„Ist das die Frau?" fragte der Richter. „Wer verteidigt sie?"

„Ich habe keinen Verteidiger, Euer Ehren," erwiderte das Weib. „Ich glaube auch keinen nötig zu haben, denn ich bin hier, um meine Schuld einzugestehen. . . . Kein Mensch kann mich verteidigen," fuhr die Angeklagte fort und schaute den Richter mit einem eigentümlichen Blicke an. „Ich bin wegen Ruhestörung verhaftet und bin gewillt, meine Strafe hinzunehmen. Ich habe die Auszehrung und fühle mich dem Tode nahe, Herr Richter, und weiß, daß kein Urteil auf mich großen Einfluß haben kann. Wie gesagt, kein Mensch kann mich verteidigen. Ich bin bereits zu tief in den Abgrund der Sünde gesunken. Vor Jahren war ich ein Kind, auf das meine in Kentucky wohnenden Eltern ihre größten Hoffnungen setzten. Ich wuchs heran und ward bewundert und verehrt von allen, die uns kannten. Da kam ein Mann, der mir sagte, er liebe mich. Herr Richter, ich sage dieses nicht, um ihre Sympathie zu erwecken. Man hat mich schon oft und oft vor die Gerichte geschleppt, aber niemals sprach ich von meinem früheren Leben."

Heftiger Husten unterbrach wieder ihre Rede, und mit ihrem Sacktuch fing sie einen Blutstrom auf, der von ihren Lippen kam.

„Ich rede jetzt davon, weil ich weiß, daß dieses das letzte Gericht ist, vor das ich auf Erden gebracht werden kann. Ich war fünfzehn Jahre alt, als ich mich in den Mann verliebte, von dem ich sprach. Mein Vater sagte mir: er sei schlecht und verbot ihm das Haus. Ich aber, ich Unglückselige, ich entfloh und ließ mich gegen meines Vaters Willen mit dem Manne trauen. Nicht mehr durfte ich nun in das Vaterhaus zurückkehren. Der Vater sagte sich von mir los und wollte von mir nichts mehr wissen. Was war das für ein Schmerz für mich! Um so bitterer empfand ich dieses Herzeleid, als sich mein Gatte dem Trunke ergab und mich auf jede Art mißhandelte. Ich schrieb meinem Vater und bat ihn so innig, als ich konnte und mir der Schmerz eingab, um Verzeihung und um die Erlaubnis, zu ihm zurückkehren zu dürfen. Er antwortete mir: ‚Ich kenne dich nicht.' Mein Mann starb mit einem Fluche auf den Lippen. Heimatlos und elend zog ich mit meinem Kinder in die Welt. Mein Knabe kam im Elend um. Abermals schrieb ich meinem Vater, schilderte ihm mein Elend mit den ergreifendsten Worten, er aber erwiderte mir: ‚Ich kenne jene nicht, die meine Gebote mißachten."

Weiter konnte sie nicht mehr sprechen. Blut quoll reichlich aus ihrem Munde. Man eilte auf sie zu, ihr Hilfe zu bringen. Doch umsnost. Ihr Haupt neigte sich zur Seite und statt der Angeklagten war eine Leiche vor den Schranken des Gerichts. Während man sich so mit der Unglücklichen beschäftigte, hatte man kein Auge für den Richter. Als man zu ihm aufsah, erblickte man ihn starr und unbeweglich auf dem Stuhle.

„Großer Gott!" rief ein Advokat aus, „er ist tot." Will aber jemand wissen, weshalb die Rede dieses Weibes auf den Richter so großen Eindruck machte, so wisse er, daß die Angeklagte seine Tochter war.

Wer immer wahre Liebe übt,
Kann auch vom Haß nicht lassen:
So sehr wie er das Gute liebt,
Wird er das Schlechte hassen.

Wie köstlich.

Wie köstlich ist doch die Lebenszeit,
Wenn man sich früh dem Heiland weiht.
Dann wird das Leben eine Lust,
Ist sich der Freud' im Herrn bewußt;
Da gibt's selige Ruh'.

So lebt man, in dem Herrn vereint
Mit sel'gen Gotteskindern,
Und pflegt ein göttlich Leben hier
Dem Herrn und seiner Gnade Zier,
Der uns hat überwunden.

Wie herrlich ist die Aussaatzeit,
Wenn goldne Aehren reifen!
Wie manche Frucht, wie manchen Segen,
Genießen sie auf Gottes Wegen
Der Welt und sich selbst zu gut.

O Himmelssonne, wie schön bist Du
In deiner Gottheit Strahlen,
Wenn die Deinen Dich genießen
Und in Liebe ganz zerfließen,
Dann singt man ein Halleluja.

Dann lebt man in der Gnaden Zeit
Und kommt von Stuf' zu Stufe weiter.
Der Weg geht über Tabors Höhen,
Wo man im Geist erst kann verstehen,
Welch Seligkeit in Jesu sei.

Doch ist das Ziel noch nicht erreicht;
Der Glaube wird geläutert werden,
Wie Gold wird an dem Feuerherd,
Im Kampfe durch dies Erdental
Nach Gottes heilger Gnadenwahl.

So schwindet dann die Lebenszeit
In guten wie in bösen Tagen.
Das Leiden hat wohl seine Zeit,
Die Tränen, die man hier geweint,
Sie führen uns zum Siege.

Endlich, endlich kommt man heim
In das schöne Paradies der Freuden.
Da wird lauter Wonne sein,
Wenn wir Jesum sehen werden
Und uns als Sieger in der Kron.

Ein kleines Gedicht von Bruder John Brehm.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 11. Dezember. Werter Editor und Leser der Rundschau! Es mahnt mich, mal wieder ein wenig zu schreiben. Die liebe Weihnachtszeit rückt ja immer näher, und wenn man lange mit dem Schreiben gewartet hat, dann merkt man doch, wie vieles stilliegen bleibt, was doch zum allgemeinen Wohl und Segen sein könnte, überhaupt hier in unserer Gemeinde, weil sie so groß ist.

Der Herr hält ja wieder seine Ernte, und so folgten hier zwei Begräbnisse kurz auf einander. Der eine war ein junger Ehegatte, Otto Schmidt. Er hinterließ seine noch so junge Gattin und fünf Kinderchens, das Jüngste erst acht Wochen alt. Aber der Herr weiß, was er tut, und so wird er auch hier nicht mehr getan haben, als gut ist. —Die zweite war eine liebe Tante Jakob Franz, Gössel. Näheres werden wohl die Kinder schreiben. Für den Onkel, dessen Augenlicht so schwach ist, kommt es uns Menschen auch so vor, war seine Gattin unentbehrlich. Aber der liebe Gott sagt: Komm und der Mensch kann es nicht ändern. Wir haben die Unsern wohl lieb; aber der liebe Gott hat sie noch viel lieber.

Auch sind hier mehrere Kranke, und wer weiß, wer von uns Weihnachten erleben wird, oder wieviele von uns sie dort feiern werden!

Recht viel Besucher gab es diesen Herbst. Viel trug wohl die Konferenz dazu bei, und die vielen Autos; denn manche waren von weit auf dem Auto gekommen. Gegenwärtig weilt hier Bernhardt Wiebs (meiner Schwester) Tochter Marieche, Frau Peter Funk und zwei Kinder, von Idaho. Es ist für sie nach achtjähriger Trennung ein wahrer Genuß, bei Eltern und Geschwister und Verwandten zu sein. Sie will Weihnachten mal wieder im Elternhaus verleben.

Eine frohe Zeit soll sie sein, die liebe Weihnachtszeit: aber wem steckt nicht ein Weh tief im Herzen in dieser Zeit? Und wo ist ein Herz in dieser Zeit, daß nicht oft frägt: Ach, Herr, wie lange? Wie lange soll solche Not auf Erden währen? Und wann nimmt die Not ein Ende? Wieviel Witwen und Waisen weinen und klagen in dieser Zeit. Und wie viele Väter und Mütter klagen über den Verlust ihrer Söhne? Aber wir müssen immer und immer wieder sagen: Herr, du kannst uns nicht lassen!

Nein, Herr, du läßt uns nimmermehr,
Und Lieb' ist all dein Walten.
Bedürft' es aller Engel Herr,
Dir Einen zu erhalten.
Sie schirmten ihn auf dein Gebot;
Ja, braucht es deines Sohnes Tod, —
Du ließest ihn erkalten!

Viele schöne und gesegnete Andachten haben wir in dieser Zeit. Eine Woche hielt Prediger B. W. Harder von Butler County alle Abend Andachten, war auch den Danktag und Kindertag in unserer Mitte, wo dann die lieben Kinder mit ihren fröhlichen Gesichtern ihre Gaben bringen. Wieviel Gutes mögen wohl die Gaben der Kinder schon gestiftet haben? Gott allein weiß es. Die Kinder wie auch die Alten beteiligten sich recht rege an dem Fest, und es ist also für uns Alle immer ein Tag des Segens.

Diese Woche hielt hier ein Prediger J. J. Balzer, wohl aus Minnesota, alle Abende Andacht. Nur schade, daß es ein paar Tage so kalt war, und der Schnee auf den Wegen stellenweise mußte geebnet werden. Aber wir hörten von mehreren, daß sie nicht scheuten, den Weg zu Fuß zu machen. Ein gutes Beispiel für uns andere.

Auch Hochzeiten giebt es in dieser Zeit mehrere, und so finden die Prediger viel Gelegenheit, Samen zu streuen für die Ewigkeit. Möge Gott ihn befeuchten mit dem Tau des Himmels und geben, daß er aufgeht und Früchte bringt für die lange, lange Ewigkeit!

Auch die lieben Jünglinge in Camp werden von den Seelsorgen nicht vergessen.

Früh gesät und viel gesät,
Bis der Tag zur Neige geht;
Wahrheitskörnlein ausgestreut
In die Herzen Allezeit!

dazu verhelfe uns der Herr!

Wünsche noch Editor samt Familie, Setzern und allen Lesern frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr! Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

Oklahoma.

Enid, Oklahoma, den 12. Dezember. Werter Editor! Da ich für die Rundschau für's Jahr 1918 die Zahlung einschicke, nehme ich die Gelegenheit wahr, den werten Lesern Kleinigkeiten mitzuteilen. Zuerst berichte ich unsern Freunden, daß wir noch gesund sind, welches mir, je älter ich werde, immer wichtiger wird. Um so mehr Ursache finde ich, dem lieben Herrn dafür zu danken. Das liebe Weihnachtsfest rückt immer näher, und manches wird schon getan, um das Fest schön zu machen. Ich frage oft: Was werden wir unserm lieben Heiland zum Geburtstag geben? Denn es ist doch Sitte, daß zum Geburtstage Geschenke gemacht werden.

Wir haben hier schon ziemlich starkes Winterwetter gehabt; etwas Schnee und Kälte, zu kalt für diese Gegend und für diese Jahreszeit, denn meistens haben wir bis Weihnachten schönes Wetter. Doch heute ist es wieder angenehm. Der Schnee kam am 7. dieses Monats.

Der Winterweizen wird diesen Winter dem Vieh nicht viel Weide bieten; der Frost kam zu früh.

Möge für uns Menschen das Wort Gottes immer frisch bleiben und für den geistlichen Menschen kräftigend wirken, um so mehr, da wir uns jetzt in einer Prüfungszeit befinden. Gott helfe uns, ihm treu zu sein! Gruß von,

Corn. und Kath. Grunau.

Bessie, Oklahoma, den 17. Dezember L. Br. Wiens, Gruß zuvor! Da ich schon lange nicht geschrieben, denke ich, wird es Zeit sein, daß von hier mal wieder etwas kommt. Viel neues gibt es gegenwärtig nicht, außer von Krieg, und das mag man am liebsten nicht lesen. Wenn man so liest, findet man mehrere Berichte von Städten, aber ich weiß nicht, ob von unserm Städtchen Bessie schon etwas gewesen ist. So will ich denn berichten, was wir hier alles haben.

Da ist erstens eine Bank, eine Postoffice, zwei Lumberyards, drei Grocery-, Dry goods- und Hardware Stores, ein Drug store, ein Barberschop, drei Garages, zwei Blacksmiths, zwei Hotels, ein Restaurant, drei Elevatore, ein Farmers

und ein Union Elevator, eine Printing Office, zwei Produce Buyers, drei Kirchen, eine Schule, ein Butscherschop. Und alles sind Deutsche, außer Postmeister und Butscher.

Die Preise sind gegenwärtig: Weizen $1.97, Corn (gar keins), eingesandter Hafer 88 Cents, Kartoffeln $1.50, Eier 35 Cents, Rahm 44, Hühner 15 Cents. Rahm und Hühner kaufen ist auch mein Geschäft.

Gewöhnlich sind die Wetterberichte vorne, ich werde sie diesmal hinten anhängen. Wir haben hier jetzt schon eine Zeitlang ziemliche Kälte gehabt und große Trockenheit, so daß noch beinahe kein Weizen aufgegangen ist. Heute ist es aber wieder wärmer. Schnee haben wir diesen Winter einmal gesehen, aber das ist auch alles. Hoffentlich gibt es bald mehr.

Hier wird jetzt sehr vorbereitet zu Weihnachten. Möchten wir diesmal auch hören: „Friede auf Erden! das ist mein Wunsch, und ich glaube, ein Jeder wünscht es schon, denn die Lasten werden mit der Zeit doch schwer. Nebst Gruß, Dein Br. im Herrn,

J. C. und Anna Krause.

Süd-Dakota.

Avon, S. Dakota, den 15. Dezember. Lieber Br. Wiens! Ich will zum Schluß noch ein paar Zeilen schreiben, denn das Jahr kommt ja bald zu seinem Abschluß.

Ja, es ereignet sich manches. Trauerstunden und auch fröhliche Zeiten ziehen an uns vorüber. Gottlob, daß der Heiland tröstliche Worte nachgelassen hat, Joh. 15, 19: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Im Natürlichen ist es so, daß Gleich seinesgleichen liebt, ja unter allen Kreaturen, — so ist es auch im Geistlichen, daß sich die Kinder Gottes lieben.

Schon im Propheten Jesaia finden wir, daß der liebe himmlische Vater geoffenbaret hat, daß er einen Wegbereiter auf Erden senden werde, der vor dem lieben Heiland hergehen werde, so daß alle Hügel sollen erniedrigt und alle Täler erhöhet werden. Und so hat Johannes, als er kam und mit Wasser taufte, auf den Heiland hingewiesen, der nach ihm kommen werde, und sie mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. So sollen alle Boten Gottes das Evangelium predigen und zum Heiland hinweisen in Einfalt und Niedrigkeit, so wie der Täufer Johannes.

Die Weihnachtszeit ist bald wieder da, wo der Heiland einst auf die Erde kam, seit welchem Ereignis bereits fast zweitausend Jahre verstrichen sind. Aber er hat uns ja sein Wort und die Verheißung hinterlassen, daß er wiederkommen und bei uns sein wird, alle Tage.

Als Johannes im Gefängnis lag und dort hörte von Jesu Wirksamkeit, schickte er seiner Jünger zwei zu Jesu und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? — Aber Jesus sagte ihnen nicht Ja noch Nein, sondern: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, u. s. w.

Es ist ein Unterschied, ob einer um der Wahrheit willen ins Gefängnis geworfen wird oder um seiner Sünde willen. Ja, Petrus und die andern Apostel haben sich gefreut, daß sie würdig waren gewesen, Schmach zu leiden, Apgesch. 5, 41; 1. Petri 4, 14—16. Freuet Euch, daß Ihr mit Christo leidet, usw. Und Jesus sagt Matth. 5, 12: „Selig seid ihr," usw. und in Joh. 1, 29. 36. Aus diesem können wir schließen, daß er diese Frage nicht um seinetwillen, sondern um der Jünger willen getan hat, um sie zum Heiland zu weisen.

Nun der Herr wolle nus jederzeit viel Gnade schenken mit dem bangenden Johannes um Erlösung. Weihnachtsgruß an alle Leser und dem Editor. Lebet wohl in dem Herrn! Wir, die geringen Pilger nach Zion,

Cor. und M. Ewert.

Canada.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 12. Dezember, 1917. Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr sei allen Lesern und dem Editor samt Mitarbeitern zum Gruß gewünscht.

Wie ich aus dem „Editoriellen" vernehme, dann schaut der Editor aus nach der Zeit, die weniger „arbeitsreich" ist, wo die Farmer wieder mehr Muße finden, um an der Füllung dieses Blattes mithelfen zu können. — Nun, wenn es von der Zeit abhinge, dann würde meine Wenigkeit wohl kaum mehr Raum in den Spalten der Rundschau beanspruchen; doch wenn es Pflicht ist, das spricht für sich selbst.

Nun, wie oben angedeutet, ist die Weihnachtszeit wieder vor der Tür, und wenn diese Zeilen vor die Leser kommen, wird sie wahrscheinlich schon wieder zur Vergangenheit gehören. Was wird uns dieselbe bringen? Gehen wir ihr alle mit den Empfindungen, dem Heiland zu begegnen, einerlei auf welche Weise, entgegen? Alle wissen wir, daß die Zeit über kurz oder lang kommt, daß wir dem Herrn begegnen werden, und das lehrt uns auch die tägliche Erfahrung. Unlängst wurde hier ein Jüngling namens Corn. Siemens hergesandt von Swift Current, im Dorfe Osterwick zu Grabe gebracht, der bei einer Unglücksfahrt dort zu Tode kam. Wie gesagt wird, hat er bei vollem Bewußtsein acht bis zehn Stunden unter dem Auto gelegen, wo er noch lebend gefunden worden war. Er hatte auch noch etliche Worte gesprochen, und es ist tröstlich für uns, besonders für die Mutter des Verschiedenen, daß wir den Bericht von der Begnadigung des einen Schächers am Kreuze im teuren Gottes Worte haben. Jenem genügte ein: „Herr, gedenke mein, wenn du in dein Reich kommst." Und wenn es hier der Fall gewesen sein sollte, daß dieser Jüngling bis zu jener Stunde noch nicht den Herrn gefunden, so hat er dort noch Zeit gehabt, sich zu bekehren und das Heil seiner Seele anzunehmen. Möchte Der Herr seiner Seele gnädig sein.

Auch die alte Tante B. Penner, von der ich einigemal erwähnte, ist endlich durch den Tod von ihrem Leiden erlöst. Sie hat 57 Tage gelegen ohne Nahrung oder sonst was. Hoffentlich ist sie an den Ort der Freude gelangt und ruht nun aus von ihrem harten Leiden.

Auch Dinge, die unser Denken nach einer andern Richtung lenken, gehen vor. Nicht viel weniger wichtig wie die Sterbestunde ist die Stunde der ehelichen Verbindung, doch erregt sie die Gefühle der Menschheit anders. Und wenn es auch nicht ein besonderes Ereignis ist, solche Verbindung, weil man fast täglich davon hört oder sieht, so kann es doch bisweilen noch ein merkwürdiges Ereignis genannt werden. Wir wenigstens waren völlig überrascht, gestern abend, als wir noch in später Nachtstunde eine Hochzeitseinladung von Herbert erhielten, wo uns meine leibliche Kousine und allbekannte Missionarin Lena E. Penner einlud, zu ihrer Hochzeit zu kommen, die sie, so Gott wollte, den 16. d. Monats mit Mr. Heinrich Andres in Herbert feiern wollte. Leider können wir dieser Einladung nicht folgen, da wir schon zu diesem Tage zu der Hochzeit des Br. Gerhard Krahn und der Witwe Peter Thießen eingeladen waren, wo, nebenbei gesagt, mein lieber Mann die Trauhandlung vollziehen sollte. Aber wir wünschen ihnen, sowie auch diesen hier, nichtsdestoweniger Gottes Segen in ihrem neuen Stande. Möchten die Verbundenen vereint dem Zeitgeist und dem Fürsten, der in der Luft herrscht, die Stirn bieten und so dem ewigen Ziel zusteuern!

Das Wetter war bis vor einer Woche herbstlich schön; aber seither hat es dem Manitoba-Winter alle Ehre angetan, — kalt bis 25 Gr. R. und darüber und dann fast täglich stürmisch. Nun, wir hoffen, es wird sich noch wieder mildern bis zu den Feiertagen, denn ein bekanntes Sprichwort sagt: Gestrenge Herren richten nicht lange.

Wir erwarten mehrere unserer Kinder, teils von Alberta, teils von Saskatchewan, zu Weihnachten auf Besuch. Und dann würden wir sehr froh sein, wenn wir gelindes Wetter hätten. Nochmals grüßt alle,

Maria Epp

Blumenort, Steinbach, Manitoba, Werter Editor und Leser der Rundschau! Ich wünsche Euch allen gesegnete Weihnachten und Neujahr, viel Liebe, Friede und Freude, Barmherzigkeit und die Gnade Gottes, und die beste Gesund-

heit, zeitlich und ewig! Amen.

Weil ich viel Freunde und Bekannte im Süden habe, so will ich für die Rundschau schreiben. Als ich im Februar und März 1917 eine Reise machte, fuhr ich den 19. Februar von Giroux Manitoba ab nach Duluth, St. Paul, Des Moines, Kansas City, und kam den 22. Februar 1 Uhr nachmittag in Meade, Kansas an, und dort angekommen, traf ich Johann Knelsen. Der nahm mich mit bis Aeltester Jakob Isaak. Da waren gerade Aeltester Abraham Friesen und Prediger Kornelius Friesens zu Vesper. Von da besuchte ich noch viele Freunde und Bekannte. Jakob Knelsen von Herbert was meine Tante ist, Saskatchewan, waren auch in Meade. Ich besuchte noch die Freunde in Satanta und Garden City, welches auch eine schöne Gegend ist. Von Meade, Kansas, ging es wieder nach Jansen, Nebraska.
Auch da besuchte ich Freunde und Bekannte und ging dann wieder zurück nach Manitoba.

Von Jansen ging es halb 1 Uhr nachmittag nach Omaha, Des Moines, St. Paul und Duluth. In Duluth kam ich halb 10 Uhr abends an und blieb da im Hotel über Nacht. Den andern Tag ging's 7 Uhr abends ab nach Giroux. Halb 10 Uhr am 23. März morgens angekommen, fuhr ich mit dem Bruder meiner Frau, P. J. Wiebe mit nachhause, wo ich auf Mittag ankam und alles schön gesund und froh antraf. Ich danke noch für erwiesene Liebe und Freundlichkeit. Der Herr segne Euch alle mit schöner Gesundheit! Amen.

Dann weichen die Beschwerden.
Drum laßt uns Gutes tun
Und auch nicht müde werden;
Bald gehn wir ein zur Ruh',
Wir sind hier fremde Gäst'
Und Pilger dieser Zeit;
Dort ist das Bürgerrecht
Im Himmel uns bereit't.
Gottlob, daß wir, vereint
In Liebe, uns gesehen
Und auch in Gott erbaut
Mit Singen, Beten, Flehen,
So wie die Brüderschaft
Der ersten Christenschar —
Ein Herz und eine Seel' —
Im Geist vereinigt war.
Indessen: Gute Nacht,
Gliebte Freund' und Brüder!
Liebt Jesus, der uns liebt,
Wir sehen uns doch wieder.
Die Zeit und wir vergehn,
Das Leben eilt zum End',
Dann laufen wir getrost
In Jesu Heilands Händ'. Amen.

Peter und Anna Friesen.

Morden, Manitoba, den 16. Dezember. Werte Rundschau. Wir hatten es nun ziemlich kalt, bis 25 Gr. R. Heute ist es aber wieder schön. Schnee haben wir sehr wenig. Die Wagenwege sind gut. Es wird nun viel zu Weihnachten vorbereitet; bald wird auch das in der Vergangenheit sein. Aber es ist noch nicht Friede auf Erden. Wann wird das doch kommen? „Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken," Hab. 2, 14. Aber die Zeit kommt noch, Gott hat noch bessere Lage für diese unsere Wohnung bestimmt. Er hat uns versichert, daß er sie nicht umsonst geschaffen hat. Denn also spricht Jehova, der Schöpfer des Himmels, der Gott, der die Erde gebildet und bereitet hat; er hat sie nicht erschaffen, daß sie leer sein soll, sondern er hat sie gebildet, daß man darauf wohne: Ich bin der Herr, und keiner sonst, Jes. 45, 18. Ach wie schön wird's sein, wenn die Eitelkeit der Gegenwart entfernt, und die Erde wieder in den „sehr guten" Zustand gestellt ist. Wenn Jesus wieder erscheint, werden die Verheißungen in Erfüllung gehen. Er wird alles wieder herstellen. Dann haben wir einen neuen Himmel und eine neue Erde: „Siehe, ich mache alles neu."

In Winnipeg ist eine große religiöse Bewegung im Gange. Das Wort Gottes wird gepredigt, die Leute werden gewarnt und auf das Ende aller Dinge aufmerksam gemacht. Sie werden ermahnt, ihre bösen Wege zu verlassen, die Sünde zu meiden, sich zu Gott zu bekehren, Jesu nachzufolgen und sich auf den Namen Jesu taufen zu lassen. Es sind auch Kranke gesund geworden in dem Namen Jesu: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden," Markus 16, 17. 18.

Ich bin einige Male da gewesen, habe auch mit einigen gesprochen, die gesund geworden waren. Manche Leute sagen, es ist alles vom Teufel und ein religiöser Wahnsinn. Ich kann das nicht sagen. Wenn ich in Ansichten mit ihnen lange nicht stimme, so muß ich aufrichtig sagen: Was ich gehört und gesehen habe, kann ich nicht verwerfen. Es wurde sehr ernst gebetet, Gott gesucht. Und was biblisch ist, sollten wir anerkennen. Von auf dem „Floorrollen" habe ich nichts gesehen. Ich habe einige gehört in Zungen sprechen im Gebet und auch im „Gottloben:" denn der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gotte; denn ihm höret niemand zu, im Geist aber redet er die Geheimnisse. „1. Kor. 14, 1. So will ich auch darüber kein Urteil sagen; es mag seine Richtigkeit haben, — ich kann es nicht verstehen. Eins glaube ich: daß es manchmal darin an Ordnung fehlt, wie es auch in der korinthischen Gemeinde fehlte, weshalb der Apostel sie in Liebe zurecht wies. Laßt uns dasselbe tun, wenn wir besser wissen und mehr Erkenntnis darüber haben. Wenn wir glauben, daß wir im Recht stehen, so laßt uns das Verirrte suchen, Lieben üben, demütig sein und Gottes Wort halten, Micha 6, 8.

Am Freitag kamen über 200 verwundete Soldaten in Winnipeg an. Auch waren einige Mennoniten darunter. Ach, welch ein Elend bringt der Krieg! Manche haben keine Beine, andere keine Arme; manche können nicht sehen, einige nicht hören. Nächsten Montag wird in Canada abgestimmt werden, ob Canada Conscription will oder nicht. Alle Mennoniten, Deutsche, Oesterreicher und Duchoborzen sind vom Stimmkasten ausgeschlossen. So ist schwer zu sagen, wie es auskommen wird.

Franz Goertzen.

Saskatchewan.

Osler, Saskatchewan, den 12. Dezember 1917. Werter Editor! Als ich nachhause kam von meine Spazierreise, fand ich zuerst das Schreibmaterial vor, welches Du mir geschickt hast. Dann dachte ich so: Was jetzt; dort in Manitoba hatte ich den Freunden versprochen zu schreiben, wenn ich erst zuhause wäre, und das wollte ich doch erst, ehe ich für die Rundschau einen Bericht schrieb. Nun da ich wieder dem Versprechen nachgekommen bin, will ich denn einen kleinen Reisebericht schreiben.

Wir fuhren unser 16 den 13. November von Warman um 1 Uhr nachmittag ab. Es waren schon 14 und ein halbes Jahr vergangen seit ich das letzte Mal in Manitoba war. Also war die Reise für mich jetzt sehr interessant. Es gibt auf solcher Fahrt mancherlei vom Zuge aus zu sehen. Kleine und große Städte sind längs der Bahn, von 10, bis 12 Meilen von einander entfernt. Das Land war sehr wellenförmig. Auch waren nördlich von der Bahn große Seen zu sehen.

Um drei Uhr wurde es schon ganz anders. Es fanden sich ziemlich hohe Berge, wo die Bahn durchgearbeitet ist. Als dies erst durch war, fand sich viel Pappelwald, und so blieb es auch bis es finster wurde und das Sehen sich aufhörte.

Als der nächste Tag anbrach, hielt der Zug in Partis La Prärien an. Eine schöne große Stadt mit mehreren kleinen Fabriken. Der Zug hielt hier eine halbe Stunde an. Es wurden Lokomotiven gewechselt und alles nachgesehen und fort ging es, Winnipeg, der Hauptstadt Manitobas zu, wo wir um 10 Uhr ankamen, nämlich im K. N. Bahnhof. Wir stiegen aus und mußten gleich eine lange Treppe hinab steigen bis wir unten anlangten, wo wir durch den Bahnhof gingen nach der andern Seite, wo wir eine Straßenbahn Car nahmen und bis zum C. P. R. Bahnhof fuhren. Weil wir noch den Tag nach Gretna wollten, so sahen wir nach, wann der Zug dahin abginge. Es war um 12 Uhr 40 Minuten, als wir Winnipeg verließen, und vier Uhr, als wir in Gretna glücklich und gesund ankamen. Das Wetter war sehr schön, und so waren noch viel Farmer in der Stadt. Ich sahe mich um, ob ich nicht irgend wo ein bekanntes Gesicht finden könnte, und richtig fand ich gleich den J. Wieb von Blumen-

ort. Obwohl es nicht gerade mein Verwandter war, so war es doch ein Bekannter. Ich fragte ihn dann, ob er mich mitnehmen wollte nach Blumenort. Er sagte: Ja. Und so waren dann noch mehrere von meinen Reisegefährten, die mit ihm fuhren zu dem genannten Dorf.

Ich stieg bei meinem Freund Jakob Martens ab und blieb da über Nacht. Nachdem ich da eine sehr gute Nachtruhe gehabt hatte, fuhr Martens sein ältester Sohn mich nach Kronstadt zu meinem Onkel H. Neudorf. Da wir uns schon sechs Jahre nicht gesehen hatten, so gab es ein freundliches Begrüßen. Als ich da sechs Stunden spaziert hatte, ließ ich mich von Abram Neufstäter nach Rosengart fahren. Da gab es auch ein herrliches Begrüßen mit dem lieben Vetter Jakob Neudorf. Ich blieb da übernacht und noch den nächsten Tag zu Mittag, weil die Neudorfsche und ihre Töchter eine schöne Hühnersuppe zubereiteten. Diese ließen wir uns noch gut schmecken, und dann machten Neudorfs beide sich reisefertig, um nach Blumenfeld zu fahren, nach meiner Schwester Isaak Dücken. Als wir da auf den Hof kamen, kamen die Kinder heraus. Ich fragte sie, wo die Eltern seien. „Die sind weggefahren, aber die kommen um zwei Uhr nachhause," hieß es. Wir kehrten um und fuhren nach Jakob Behren. Die Behrsche ist Dücken ihre Tochter. Als wir da eine kleine Weile waren, kam miteinmal die Nachricht, daß Dücken schon zuhause wären und wir gleich hin kommen sollten. Wie gesagt, so getan. Es war da mit dem Schwager und der Schwester ein freundliches Begrüßen. Bald wurde auch das Vesper auf den Tisch gebracht und dann wurde gegessen und erzählt. Ich lieferte die Grüße ab von zuhause, von ihren Kindern und von Freunden, die dann mit einem „Schöndank" erwidert wurden.

Sonnabend machte ich im Dorf noch mehrere Besuche bei Freunden und Bekannten, und Sontag fuhr ich mit zur Kirche nach Reinland. Es war da eine schöne Andacht und viele Zuhörer. Es war mir da noch recht „eigen" in dem Bethause. Nachmittag war ich wieder im Dorf Blumenfeld bei Dücken. Ihre Kinder waren alle nachhause gekommen; denn die wollten ihren Onkel doch sehen. Es war da eine Anzahl Gäste gekommen, und so wurde viel erzählt. Der Abend kam zu schnell, und so fuhr denn ein jeder nachhause.

Montag bis Mittag war ich bei David D. Behren und schrieb da einen Brief nachhause. Anmerken muß ich noch, daß Behr einen großen Maschinenhandel treibt, und zwar mit gutem Erfolg. Nachmittag kam Schwager J. Dück mit seinem Auto. Ich und Heinrich Siemens stiegen ein, und fort ging es dem Norden zu, nämlich zur Stadt Winkler. Das Städtchen hat in den Jahren, in denen ich es nicht gesehen hatte, große Fortschritte gemacht im Bauen. Es wurde da zurzeit auch noch sehr gebaut. Solche alte Leute, die das Farmen aufgeben, d. h. bei der Stadt herum, die siedeln sich in der Stadt an, um den Rest ihres Lebens da zu verleben.

Dienstag, den 20. November, hatte ich mir einen Mann mit der Car angenommen, um meine Freunde im Norden zu besuchen. Zuerst hielten wir in Reinfeld an, bei J. Friesens. Weil Friesen mit der Bahn nach Norden gefahren war und erst um 2 Uhr nachmittag nachhause kommen sollte, so speisten wir da noch zu Mittag und dann fuhren wir nach Hamburg zum Vetter Johann Elies. Weil ich Hamburg noch nie gesehen hatte, so stellte ich mir etwas Großes vor. Darin hatte ich mich aber sehr getäuscht; denn es waren nur sechs bis acht Farmer, die so auf ihrem Lande wohnen, daß es ein Dorf ist. Elies war gerade in der Schmiede als wir hin kamen. Er legte die Arbeit bald nieder und ging mit uns in seine Wohnung, wo wir zwei Stunden lang plauderten. Weil seine Frau ihm vor einem Jahr gestorben ist, so kam es ihm sehr einsam vor.

Von da ging es zu dem Witwer Jakob Hildebrandt. Wir trafen ihn zuhause an. Es geht ihm in seiner jetzigen Lage nicht auf's beste; denn er hat im letzten Juni müssen seine Frau durch den Tod abgeben. Sie hat ihm neun Kinder hinterlassen, worunter noch einige kleine sind, die sich die Mutterpflege noch sehr gefallen lassen würden. Er, Hildebrandt, hat schon zwei Frauen durch den Tod verloren.

Von hier fuhren wir nach Plum Coulee. Dies ist eine schöne Stadt. Hier nahm mein Fuhrmann Gasolin, damit die Maschine doch weiter arbeiten konnte, und fuhren mit Sonnuntergang weg. In Blumengart kamen wir mit Finsterwerden bei Abraham Friesens an. Hier bezahlte meinen Fuhrmann und nahm bis auf weiteres Abschied. Ich blieb bei Friesens übernacht und bis 12 Uhr des nächsten Tages. Dann fuhr Friesen mich bis Gnadental und besuchte da noch mehrere Freunde und fuhr von da ab nach Neuenburg zu den Freunden Heinrich Ungers. Ungers haben eine große Familie. 17 Kinder sind zuhause und vier sind verheiratet, eins ist tot und ein Knabe war im Dienst. Es ist für die Eltern ziemlich schwer, alles in Ordnung zu halten.

Freitag, den 23. November, fuhr ich des Morgens von Ungers ab nach Hochfeld nach alte Peter Eließen, die ich gesund antraf. Weil ich nur die eine Tante von Vaters Seite am Leben habe, so blieb ich den Tag über. Es kamen da noch etliche Gäste hin, und so wurde vieles gefragt und erzählt. Nachmittag kamen Isaak Dücken hin, und so fuhr ich zur Nacht mit nach Blumenfeld. Nun mußte ich mich schon beeilen mit meinem Besuche machen; denn zum 28. November hatte ich mit den Reisekameraden beredet, von Gretna abzufahren. Also machte ich im Dorf Blumenfeld und bei J. Neudorfs in Einlage noch kleine Besuche bis Montag morgen. Als wir Montag erwachten, schneite es sehr aus Südosten. Ich nahm von Geschwister J. Dücken Abschied, vielleicht zum letzten Mal in diesem Leben, und ging nach Jakob Behren; denn er wollte mich weiter fahren. Wir fuhren um 9 Uhr ab und kamen zu Mittag in Rosengart an. Ich besuchte da noch mehrere Freunde im Dorf, auch noch solche, die ich das vorige Mal nicht getroffen hatte, blieb bei Neudorfs übernacht, und am 27. des Morgens nahm ich Abschied und fuhr bis Kronsthal zum Onkel H. Neudorf. Als i chdas vorige Mal bei ihnen war, versprach ich, daß ich auf der Rückfahrt noch etwas bei ihnen anhalten würde, was ich denn auch tat. Aber wir konnten uns schon nur wenig erzählen. Er ließ sich ein ganzes Gebiß Zähne machen, und weil er den Tag gerade bestimmt hatte, nach Gretna zu kommen, so war unsere Unterhaltung nur von kurzer Dauer. Also nahmen wir Abschied, vielleicht auch zum letzten Mal in diesem Leben, denn die alten Neudorfs sind schon beide sehr schwächlich. Weil ihr, Onkel und Tante, Rundschauleser seid, so seid noch herzlich gegrüßt von mir.

Am 28., dem Tage meiner Abfahrt, ging es des Morgens schon um halb 10 Uhr fort von den Freunden. Ich hielt noch in Blumenort etwas bei alte Klassens an. Weil er, Klassen, ein Schuster ist, so hatte ich mir da ein paar lederne „Schlorren" bestellt, also bezahlte ich ihn, nahm Abschied, und fort ging es nach Gretna. Wir kamen da um 11 Uhr an und traf da auch schon etliche Reisegefährten, und ehe der Zug abging (halb 2 Uhr), trafen noch mehr von den Reisegefährten ein, und so waren wir denn eine kleine Reisegesellschaft. In Altona, als der Zug anhielt, kam mein Neffe A. Martens samt Frau und ihrer Schwester herein. So waren wir denn alle beisammen und eilten Winnipeg zu, kamen da halb 4 Uhr an und konnten 8 Uhr abends wegfahren. Wir fuhren die Nacht über und kamen 9 Uhr morgens in Regina an. Hier hielt unser Zug eine halbe Stunde an; denn es stiegen viele Passagiere aus und ein, auch wurde viel eingeladen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, war ich recht froh, denn mir war schon sehr darnach, daß ich in Osler könnte aussteigen. Um 4 Uhr kamen wir in Saskatoon an. Hier trafen wir schon viele Bekannte von Osler und Hague, die daselbst Einkäufe machten zu Weihnachten. Konnten denn in Osler 7 Uhr abends glücklich und gesund aussteigen.

Ich schließe hiermit meinen unvollkommenen Reisebericht und sage noch all den Freunden, wo ich aus und ein gegangen bin, für die freundliche Aufnahme ein herzliches Dankeschön. Seid nochmals gegrüßt von mir, ihr Freunde, wenn ihr dies zu lesen bekommt.

Osler (Reinland) Bos 26, Saskatchewan.

Jakob Martens

Fortsetzung auf Seite 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

2. Januar 1918.

Editorielles.

— Neujahrsgruß an unsere Leser!

— Ein Jahr geht nach dem andern hin,
Der Ewigkeit entgegen;
Ach! möchte doch der träge Sinn
Dies fleißiger erwägen.
Ach! brächte doch ein jedes Jahr
Viel neue gute Früchte dar! (Gesangbuch)

— An der Frucht erkennt man den Baum, sagte der Herr, als er auf dieser Erde war; auch lehrte er, daß ein fauler Baum, der nicht gute Frucht bringt, abgehauen wird. Doch auch der Feigenbaum welcher keine Frucht bringt, d. h. solch ein Baum, der seiner Art nach keine schlechte Frucht bringen kann, sondern entweder gute Frucht oder keine, — wird abgehauen, wie wir aus dem Befehl: „Haue ihn ab, was hindert er das Land!" ersehen:
Allein wo ist, wo ist die Frucht,
Die wir bisher getragen?
Wie oft hat Gott umsonst gesucht?
Wie hat er müssen klagen!
Es tat ihm weh, wenn seine Hand
Anstatt der Frucht nur Blätter fand.
(Gesangbuch).

— Wer erschrickt nicht manchmal, wenn er über seine Vergangenheit nachdenkt, was besonders beim Uebertritt aus dem alten in das neue Jahr geschehen sollte, über den Mangel an geistlichen Früchten an ihm als geistlichen Baum, soweit er es erkennen kann? Und doch mag es geschehen, daß wir vieles für gute Frucht halten, was von dem Herrn des Weinbergs als etwas anderes angesehen wird. Da kommt es wohl vor, daß wir in unserer Herzensangst den Befehl zu hören vermeinen: „Haue ihn ab, was hindert er das Land!"
Hau't ab, spricht er, den kahlen Baum,
Der keine Früchte träget,
Was nimmt er Andern Saft und Raum?
Komm', Tod, der alles schläget;
Komm', leg' die Axt der Wurzel an,
Tu' einen Streich, so ist's getan!
(Gesangbuch)

— Wie schlimm stände es um uns, wenn uns plötzlich geschehe, wie wir nach unserm eigenen Urteil verdient haben, und wir müssen befürchten, daß wir mit uns noch viel zu nachsichtig zu Werke gehen. Gottes Auge sieht viel schärfer, und unser Gutes ist vor ihm ein unflätig Kleid. Wenn schon das, was unserm Augen rein erscheint, vor ihm nicht rein ist, wie mag dann das vor ihm bestehen, wovor uns selber graut! Doch wir haben einen Fürsprecher, der nicht allein um Frist für uns bittet, damit uns noch wieder eine Gelegenheit werde, uns zu bessern, sondern, der auch noch zu unserer Besserung selbst tun will, was in seinen Kräften steht; um uns graben und düngen, — aber dann muß entweder Erfolg kommen oder des Herrn Befehl ausgeführt werden.
Allein, der treue Heiland spricht:
Laß ihn noch dies Jahr stehen;
Trägt er auch jetzo Früchte nicht,
Ich hoff' sie noch zu sehen.
Ach, halt des strengen Urteils Lauf
Doch dies Jahr noch, mein Vater auf!
(Gesangbuch)

— Wie köstlich ist es, daß wir einen Mittler und Fürsprecher haben in unserm Heiland, Jesus Christus, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, der sich, wie Paulus sagt: „selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." — Unser Mangel und sein Opfer sollte uns ihm zu Füßen legen, daß wir, wie Paulus ebenfalls schreibt, sagen können: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir."
So gib denn liebster Heiland, Kraft,
Dies Jahr viel Frucht zu bringen!
Ach, laß doch deines Geistes Saft
In unsre Zweige dringen!
Schütt' auch auf unser Feld und Haus
Viel Gnade, Kraft und Segen aus!
(Gesangbuch)

— Die Missionsgeschwister J. J. und Louise Schrag, die hier in den Vereinigten Staaten auf Urlaub weilen und sich fertig gemacht hatten, nach China zurückzukehren, sehen sich gehindert, die Reise jetzt schon anzutreten. Ein Brief von ihnen sagt: „Reedley, California, den 15. Dezember. Lieber Br. Wiens! Wir sind eben in California angekommen und erfreuen uns des schönen Wetters. Aber noch mehr als das schöne Klima erfreute uns der Gedanke, daß wir schon soviel näher nach China gekommen sind und bald dort sein werden. Da aufeinmal erhielten wir ein Telegramm, daß wir für den 28. keinen Platz auf dem Schiff bekommen. Es ist eine große Täuschung für uns, da es alles fest zu sein schien, und wir mit Freuden der Zeit unserer Abfahrt entgegenblickten. Doch wir sind getrost im Bewußtsein, daß auch dieses nicht ohne des Vaters Willen geschah. Und wir hoffen, daß wir vielleicht den 23. Januar das Schiff „Korea Maru" betreten können. In China wird es wieder ruhiger, und die Geschwister sind froh in des Herrn Arbeit. Sie gehen jetzt wieder recht viel aus in die Dörfer, und der Herr segnet. — Eure für China, — J. J. und L. Schrag."

— Die gegenwärtige Zeit ist eine Zeit der Prüfung in ganz besonderm Sinne. Die Welt wird geprüft auf ihre Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Menschlichkeit und andere Tugenden, mit denen sie sich zu brüsten pflegt, und das Resultat der Prüfung zeigt, daß nicht nur diese Tugenden im allgemeinen fehlen, sondern daß im Gegenteil die Unwahrheit, Liebe zur Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit am häufigsten vertreten sind. Die Christenheit wird geprüft auf ihre Echtheit, ob sie fest zu Christo steht, oder ob sie, wie zu Elia's Zeit Israel, auf beiden Seiten hinkt. Vielen Christen ist es Ernst mit ihrem Christentum, und wenn sie irren, so irren sie aus Schwachheit und Unkenntnis inbezug auf den Willen unsers Meisters. Aber die große Mehrheit derer, die sich Christen nennen, halten es mit der Welt, behalten aber den Namen „Christen" bei, entweder aus Rücksicht auf die Gewohnheit oder Mode, oder in dem Aberglauben, daß der Name „Christ" sie vor dem ewigen Verderben bewahren werde, bis zu dessen Pforte sie auf dem breiten Wege um irdischen Gewinnes oder der Gemächlichkeit willen wandeln wollen. „Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen," Mal. 3, 3. Heute ist es nicht das Sieb, das zur Anwendung kommt, sondern Feuer. Aber ob die Hitze gleich groß ist, soll sie doch nicht zum Verderben derer gereichen, die ihre Hoffnung auf den lebendigen Gott setzen, sondern sie soll zerstören, was nicht zwischen sie und ihren Gott gehört, sich aber dazwischen gedrängt hat. Ferner: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, (die euch wiederfährt, daß ihr versucht werdet,) als wiederführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget." (1. Petri 4, 12. 13.) Waren die „Wehrlosen" als solche bisher wenig bekannt in der Welt, so muß sie jetzt mit ihnen bekannt werden. Werden sich die „Wehrlosen" als wahre wehrlose Christen bewähren, so wird die Welt durch ihren Wandel gestraft, und der Name Christi vor ihr verherrlicht werden. Sollten sie die Probe aber nicht bestehen, wie würde die Welt wieder glauben Ursache zu haben, zu lästern, zu spotten und zu verachten. Weil die Sache so ernst ist, wir aber ohne Christum nichts tun können, so lasset uns nicht ablassen um seinen Beistand zu beten, überzeugt, daß er unser Gebet erhört, weil es nach seinem Willen ist.

Aus Mennonitischen Kreisen.

C. Ewert, Avon, S. Dakota, schreibt: „Wir haben jetzt eine Woche lang Winter. Zweimal hat es etwas Schnee gegeben. Auch war es schon kalt, gestern 22 Gr. unter Null bei stillem Wetter. Es bleibt ja, wie Gott der Vater alles geordnet hat: Sommer und Winter, Same und Ernte."

J. P. Thießen, Gotebo, Oklahoma, schreibt den 11. Dezember: „Wir hatten in letzter Zeit wunderschönes Wetter, aber den 8. setzte des Abends Nordwind ein und brachte Schnee. Der Wind wurde stärker und eisig kalt. Jetzt scheint es aber darnach, daß es schöner werden kann. Es ist noch immer trocken."

Carpenter, S. Dakota, den 18. Dezember. Gruß der Liebe zuvor! Ich wünsche allen Lesern ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr; denn wir sind unserm Gott viel Dank schuldig. Wir hatten schon sehr kaltes Wetter un d auch Schnee, aber den 16. Dezember hat sich das Wetter geändert, es ist jetzt wieder schön. Michael Glanzer.

Lowe Farm, Manitoba, den 14. Dezember. Gesund sind wir, und auch hier in der Nachbarschaft alle, soviel mir bekannt ist. Das Wetter hat sich in letzter Zeit sehr verändert; denn es ist so bis 27 Gr. R. kalt geworden. Es ist aber wenig Schnee. Die Ernte ist nur mittelmäßig ausgefallen, doch die Preise sind gut, Weizen $2.09 das Buschel. Joh. Ens.

Da von hier nichts in der Rundschau erscheint, so fühle ich mich schuldig, mal ein paar Zeilen zu schreiben. — Das Wetter war hier schon ziemlich kalt, heute aber ist es wieder sehr schön. Lesen Peter Harders, Mountain Lake, Minnesota, auch die Rundschau? Wenn so, dann sind sie mit diesem herzlich von uns allen gegrüßt. Wünschen Editor und Lesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. — Aron Friesen, Riverville, Manitoba.

Ich möchte alle Freunde und Bekannte ersuchen, einmal etwas von sich hören zu lassen. Der Winter ist so lang, da hat man gut Zeit zu schreiben. Meine Mutter ist in ihrem zweiundachtzigsten Lebensjahre noch so ziemlich gesund und kann ihre Stube noch immer selbst besorgen, ist jedoch etwas schwerhörig. Nebst Gruß, A. P. Giesbrecht, Box 110, Neville, Saskatchewan. (Das Geld für Prämie No. 3 und für den Märtyrerspiegel richtig und mit Dank erhalten. Ed.)

Rev. Johann Enns, Dallas, Oregon, schreibt: „L. Br. Wiens! Ich wollte Dich wissen lassen, daß wir von Chinook, Montana, nach Dallas, Oregon gefahren sind, und daß unsere Heimat jetzt wieder hier sein wird, und ich wünsche, daß auch die Rundschau hergeschickt werde. Wir fuhren den 4. Dezember dort weg und kamen den 6. hier bei Dallas an. Es war dort schon etwas winterlich, hier dagegen ist es noch sehr schön. Die Farmer sind am Pflügen, und bereiten den Acker zu für die Frühlingssaat. Das Wintergetreide steht sehr schön. Mit bestem Gruß von Johann Enns."

Ich kann berichten, daß in unserm Geschwisterkreis alle gesund sind, außer, unser Schwager Jakob Regier hat schon etliche Jahre im Bett zugebracht. Er muß bedient werden, ist schwach und hilflos. Auch Johann Fast, Burrton, ist schon etliche Monate krank, leidet an Herzwassersucht. Abr. Martens wohnt in Buhler, hat das Farmen aufgegeben. Die andern wohnen auf ihrer Farm. Seit dem 7. Dezember ist Schnee und Kälte, und die Kohlen werden rar, das man weiter hin nach russischer Art wird Stroh und Mist anwenden müssen, die ein jeder Farmer hat. A. A. Regier, Mounrdidge, Kansas. Ein Leser der Rundschau.

Fielding, Saskatchewan, den 17. Dezember. Werter Editor der Rundschau! Weil wohl selten aus dieser Gegend etwas in der Rundschau gebracht wird, so will ich berichten, daß hier jetzt recht kaltes und stürmisches Wetter ist. Wir haben auch Schnee. Es sind ein gut Teil Kranke in der Umgegend und Nachbarschaft so daß mehrere nach Saskatoon ins Hospital gebracht werden mußten. Ich selber leide schon seit einem Jahr stark an Rheumatismus. — Wir hatten hier, dem Herrn sei Lob und Dank, eine ziemlich gute Ernte, so daß wir nicht zu klagen haben. Hoffe, daß die Kranken bald besser werden. — Gerhard A. Fast.

Hillsboro, Kansas. Die Weihnachtszeit wird wohl in manchen Herzen das Weh etwas dämpfen, denn wohl überall, und so auch hier, üben die Kinder viel ein. Auch die Großen, Jünglinge und Jungfrauen, üben in der Alexanderwohl-Kirche alle Freitagabend im Singen, und in den Schulen alle Wochen einmal. Der Aelteste P. H. Unruh hat mit den Jünglingen Bibelstunde, und somit ist für die liebe Jugend beinahe jeder Abend bestellt, und wohl ein jeder denkt wohl an die, die jetzt nicht können in unserer Mitte weilen. Wie oft wohl werden die Gedanken sich auf dem Wege begegnen! Aber auch die Gebete. — Helena Warkentin.

Langham, Saskatchewan. Ich muß berichten, daß meine liebe Frau am 10. August krank wurde und am 13. starb und am 15. begraben wurde, und ich jetzt allein bin. Sie ist alt geworden 69 Jahre weniger zwei Monate. Sie ging freudig heim, zur ewigen Ruhe. Sie sahe Jesum schon wartend stehen, nahm Abschied und zog ihre Straße fröhlich, weil Jesus ihr Begleiter war. — Kinder sind uns geboren 10, und fünf sind schon hinüber ins Jenseits und fünf sind noch hier bei mir. Es ist diesen Monat ziemlich kalt, aber es ist ja auch Winter. Alle herzlich grüßend. Dein Onkel (des Editors) Peter Mandtler. (Mein herzliches Beileid! Doch welch ein Trost, daß die Tante so freudig in die Ruhe eingehen durfte! Ed.)

Canton, Kansas, den 17. Dezember L. Br. Wiens! Weil das Jahr wieder zu Ende eilte und wir nicht ohne die liebe Rundschau sein möchten, so ist es wieder an der Zeit, sie zu bestellen. Wenn man so in die Welt schaut und sieht, wie die Völker versuchen, einander zu bekämpfen, dann muß ich oft an die Jünger des Herrn denken, wie sie den Heiland fragten, ob er meine, daß das Ende bald da sei. Dann sagte der Heiland zu ihnen: Seid bereit! — Wenn das damals nötig war, wie viel mehr sollten wir jetzt auf die Zeichen der Zeit achten. Die Zeit ist zu ernst, in der wir jetzt leben, und der Herr wird bald kommen zum Gericht. Darum laßt uns die Zeit auskaufen, daß wir bereit sind, wenn er kommt! Das ist mein Wunsch und Gebet. Nebst Gruß, — P. C. Franz, Route 3.

An alle Leser einen Gruß. Alles geht seinen gewohnten Gang; aber die Zeitereignisse werden immer ernster. Wir können wohl richtig mit dem Propheten ausrufen: „Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker. Ein dunkler Schleier umhüllt die Sinne der Menschen. Die Menschen lassen sich blenden durch Satans List und Macht und allen eitlen Tand und Lust dieser Welt. Sie haben die vergängliche Ehre dieser Welt lieber, denn die Ehre bei Gott, und wir stehen diesem Uebel machtlos gegenüber. Was haben wir als Nichtteilnehmende zu tun? Wir haben auch unsere Pflicht zu tun, der Welt und auch Gott gegenüber. Wenn wir ernstlich im Gebet zu Gott gehen und uns ihm übergeben, dann wird der Geist Gottes uns leiten zu tun seinen Willen. Unsere Leiden hier währen nur kurze Zeit; bald kommt die Zeit, wo wir ewig daheim sind. — Heinrich Enns.

Einem Brief aus Gössel Kansas, entnehmen wir folgende Nachricht: „Den 20. November starb Will Patricks ihr Baby, etwas über elf Monate alt. Den 25. fing die Danksagungswoche mit ihrem besondern Segenstage an. Sonnabend wurde die Einleitung gemacht, eigentlich schon des Morgens. Abends machte Prediger B. Harder von Buttler Co. den Anfang von den Abendandachten für die kommende Woche. Er hatte zum Text 1. Mose 3, 2; 2. Mose 33, 17—23: „Herr, laß mich deine Herrlichkeit sehen." — Sonntagmorgen um 3 Uhr früh starb Schwester Jakob Franz hier in Gössel wohnhaft. Wir hoffen, daß sie selig im Herrn entschlafen ist, denn sie sagte, sie gehe heim zu ihrem Heiland. Sie war schon längere Zeit kränklich und zuletzt

zwei einhalb Tage krank. Sie war auch eine von den Stillen im Lande, war etwas über 73 Jahre alt. Heute ist es kalt und weht mit Schnee."

Kleefeld, Manitoba, den 13. Dezember. Ich möchte ein kleines Erinnerungsschreiben der Rundschau übergeben, denn es ist jetzt ein Jahr verflossen, seit wir in oder bei Mountain Lake, Minnesota; Jansen, Nebraska; Hillsboro, Inman, Meade und Satanta, Kansas, Besuche machten. Wir erinnern uns nun recht lebhaft all der Tage und der Zeit wo wir so liebevolle Aufnahme gefunden haben. So wünschen wir allen, wo wir aus und ein gegangen sind, ein fröhliches Weihnachtsfest und glückliches neues Jahr, als eine Gegenliebe für bezeugte Liebe. — Wir sind in unserer Familie gesund. Dem Herrn die Ehre dafür! Die liebe Mutter, Witwe Dietrich Isaak, ist bei uns, Sie ist ihrem Alter gemäß noch so ziemlich gesund, nur ist sie sozusagen ganz blind. Der Winter scheint seine Strenge zu gebrauchen, es war bis 25 Gr. R. Zum Schluß sind alle Freunde und Bekannte freundschaftlich gegrüßt, und allen die schöne Gesundheit wünschend, verbleiben wir Eurer aller Freunre, Jakob und Anna Dück.

Marion, S. Dakota, den 14. Dezember. L. Br. Wiens! Ich wünsche Dir und allen, die an diesem werten Blatte arbeiten, viel Mut und Freudigkeit, damit es noch ferner ein Segen für viele sein möchte. Es sind ja oft sehr aufmunternde Artikel für unsere Zeit darin. Alle Kinder Gottes werden wohl erkennen: Wenn es je an der Zeit gewesen, zu wachen und zu beten, ist es jetzt, besonders, weil wir sehen, daß die Worte unsers Heilandes inbezug auf sein Wiederkommen mit großer Kraft und Herrlichkeit, und was sich vorher ereignen soll, in Erfüllung gehen. Man sieht und fühlt es aber auch, wie der Feind unserer Seelen alles ansetzt, um die Menschen in sein Netz zu ziehen, und wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten. Es ist wahrlich Not, den Rat, den Jesus in Offenbarung 3, 18 der laodiceanischen Gemeinde gibt, zu befolgen. — Das Wetter für diese Zeit ist jetzt recht kalt. Gestern morgen war das Thermometer auf 32 Gr. unter Null gefallen. Schnee ist auch etwas dabei, aber nicht genug zum Schlittenfahren. — Allen Lesern, ja besonders den lieben Verwandten und Bekannten, herzlich Wohlergehen an Leib und Seele wünschend, zeichne mit Brudergruß, — Jakob Janzen.

Gottfried Benzler, Fresno, California, schreibt den 7. Dezember: „Wir haben noch das schönste Maiwetter, bloß morgens etwas kühl; einige Mal war etwas Frost. Die Feigenbäume hatten bis heute noch ihre grünen Blätter; bald werden sie sie abwerfen. Die Ernte war gut und die Preise auch, und der Verdienst ist $3.00 in neun Stunden, somit braucht keiner zu klagen, wenn schon die Lebensmittel teuer sind. Wer nur fleißig ist und Mut zur Arbeit hat, sich nicht läßt von der Faulheit hinreißen oder vom Lotterleben in Saufen, Rauchen, Kauen, was die Heiden tun, ich aber schon sehe, daß auch Mennoniten es tun, — der braucht nicht zu klagen. Wie man sich doch irren kann. Früher dachte ich, die Mennoniten wären auf der obersten Stufe zum Himmel; denn ich war unwissend. Ich bin aber überzeugt worden, daß sie sich auch bekehren müssen. Einer fragte mich: Was meint bekehren? — Umkehren, Jesu nach; ab von der Welt, und Gott leben. Gestern fuhr in Fresno ein Auto und ein Truck zusammen. Sechs Mann kamen dabei zu Schaden. Es war Blut geflossen. Die Männer waren weggenommen, aber das Auto war zerbrochen, während der Truck auf dem Platze stand, doch wohl auf Entscheidung wartend. Es sind jetzt so viele Automobile, alle Straßen sind auf beiden Seiten voll, und Tausende laufen Tag und Nacht, als ob man jetzt könnte durch Fahren sein Leben machen ohne zu arbeiten. „(Danke für die Nachfrage! Wir haben den Fehler endeckt und werden ihn korrigieren. Ed.)

Todesanzeige.

Moundridge, Kansas, den 15. Dezember 1917. Den 14. Oktober, halb eins morgens, starb Dietrich Peters, ohne krank gewesen zu sein. Er hatte sich abends noch Haupt und Füße gewaschen und Abendbrot gegessen. Er hatte mitunter Herzleiden.

Sein Leben hat er gebracht auf 59 Jahre, 6 Monate und acht Tage. Im Ehestand gelebt 37 Jahre, 7 Monate und 18 Tage. Kinder wurden ihm geboren 10, wovon vier in der Jugend starben. Großkinder hatte er 12, von denen zwei gestorben sind. Er wurde den 16. Oktober bei der Hebron-Kirche beerdigt. Die Kinder und Großkinder waren alle am Sarge.

Eingewandert 1901, im Oktober, also 16 Jahre hier gewohnt. Er stammt aus Petershagen, hat aber auf vielen Stellen gewohnt, ein Wanderleben geführt, bis sie hier eingewandert.

Noch eine Beilage, welche sie mir zum Geburtstage geschickt hatte:

Trost im Alter.

Mein Jesus ist mein Leben
In Freud' und Leid.
Ihm völlig sein ergeben,
Ist Seligkeit.
Auf Ihn alleine trauen
Und seiner Gnad',
Vertreibet alles Grauen
Vor Tod und Grab.

Herr, stärke meinen Glauben
In dunkler Zeit;
Laß nichts den Trost mir rauben
In Kampf und Streit.
Und bin ich dann am Ende
Von meinem Lauf,
So nimm in deine Hände
Mich gnädig auf.

Es mag ein jeder glauben,
Was ihm gefällt —
Nichts soll den Trost mir rauben,
Nichts in der Welt.
Mein Trost ist Gottes Gnade
Und Christi Blut,
Die allergrößte Gabe,
Das größte Gut.

Zu dir steht mein Vertrauen,
O Herr, mein Hort!
Darf ich dein Antlitz schauen
Auf ewig dort?
Wie kann ich das erwarten,
Ich armer Staub,
In deinem großen Garten
Ein fallend Laub!

Ich komm' aus Mesechs Hütten
Vom Tränental,
Mein Gott, auf deine Bitten
Zum Hochzeitsmahl.
Ich bin nicht wert der Gnade,
Doch preis' ich dich,
Mein Herr, daß ich dich habe
Auf ewiglich.

Ich warte auf mein Ende,
Auf dich, mein Herr.
Du tilgest meine Sünde,
Ich warte gern.
Ich will dich ewig loben
Mit jener Schar,
Mit allen Sel'gen droben
Auf immerdar!

Für euch Beiden von Dietrich und Sahrah Peters.

Ich dachte es würde von den Kindern eingesandt werden, darum habe ich fast zwei Monate gewartet. — Ein Schwager von ihnen,

A. A. Regier.

Todesanzeigen.

Heimgang und Begräbnisfeier unseres verstorbenen Vaters Wilhelm Klassen, Süd Rußland, Ignatjew Ansiedlung, Dorf Jekaterinowka, Gouvernement Jekaterinoslaw.

Da uns dieser Tage aus Rußland die Nachricht zukam, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern lieben Vater heimzurufen, welcher vielen bekannt ist, besonders hier in Canada, so schicke ich einen Teil des Briefes ein zu Veröffentlichung.

„Liebe Geschwister! Es sind noch nur drei Tage her, seit ich den letzten Brief schrieb (Nicht erhalten. — **Der Einsender.**) und es ist möglich, daß ihr beide Briefe zugleich erhaltet. In jenem Brief schrieb ich, daß Papa sehr krank sei. **Jetzt** ist er aber noch viel schwächer; reden kann er fast gar nicht. **Ach könntet Ihr** ihn jetzt sehen. Es geht zur Nacht und ich gedenke bei dem kranken Vater zu wachen. Die erste Nacht — ob auch die letz-

te? Ja, das weiß niemand. So kurzsichtig sind wir Menschen. Das Ende mag nahe sein, es kann noch diese Nacht kommen, aber bei Gott ist alles möglich, der Vater kann auch noch gesund werden, aber menschlich gesprochen, ist es nicht möglich. Heute gegen Abend ließ er die Jungen alle herein rufen und dann nahm er der Reihe nach Abschied. Zu Wilhelm, Abr. Ungers Sohn, sagte er, er solle zum Heiland kommen. Da fragte ich ihn: „Was soll ich an Peter (Mein Bruder Peter ist Sanität. Der Einsender). bestellen?" Da sagte er, ich solle Peter fragen, ob er ihm alles verzeihen würde? Ich sagt dann: „Was soll ich an Johann schreiben?" Da sagte er: „Ob er mir alles verzeihen wird?"

Sonntag. — Heute, den 17., ist Papa gestorben. So weit schrieb ich in der Nacht vom 13. auf den 14., wo wir dachten, das Ende sei da, aber wir hofften doch noch, denn der Mensch hofft ja, solange noch Odem in ihm ist. In der Mitte der Stube stand ein Tisch, an welchem ich saß und an Euch schrieb. Mit einmal sagte Mama: „Papa ist ja heute so unruhig, das macht wohl die Lampe; schraube sie niedriger. Ich schraubte sie niedrig und schaute Papa fortwährend an. Da sagte er zu mir: „Maria, gehe schlafen!" „Nein," sagte ich, „ich gehe diese Nacht nicht schlafen. Sie könnten sterben und da will ich bei Ihnen sein, und wie kann ich schlafen, wenn Sie so krank sind und so viel leiden müssen." Dann lag er eine Zeitlang ganz ruhig. Mama glaubte noch garnicht, daß er sterben würde, aber ich glaubte es fest, denn alles deutete darauf hin. Er zog sich an den Fingern und seine Augen schauten so anders. Früher, als er noch gesund war, fror ihn immer bald. Er meinte dann, wir könnten schon einheizen, wenn es eben kalt war. Er hatte es diesen Sommer so schwer, denn er hatte den Motor gekauft und das war für ihn fast der Tod. Ueberhaupt war Papa ganz müde und lebensatt, und wollte gerne sterben. Er sehnte sich nach der himmlischen Ruhe. Da fragt Mama ihn in der ersten Nacht, als wir dachten, daß sein Ende nahe sei, ob er denn glaube, daß er sterben werde. Er sagte drauf so recht tief: „Na, aber Mama siehst Du das denn noch nicht?!" Sie wollte und konnte Papa das immer nicht fragen; ihr war so bange, er würde „Ja" sagen und vor dem Wort fürchtete sie sich, und es kam wirklich so. Es griff sie sehr an. Dann kam die Abschiedsstunde für Mama und Papa, welche sehr innig, aber furchtbar schwer war. Ich gab Papa auch noch einen Abschiedskuß und dann war er wieder ruhiger. Donnerstag morgen kamen noch viele Leute aus dem Dorf, um ihn zu sehen. Onkel Lehns Besuch war ihm immer so willkommen, denn der spricht immer so leise und angenehm, wenig aber inhaltvoll. Auf Mittag kam noch Onkel Hermann Neufeld her. Sie hatten schon vor zwei Sonntagen gehört, daß Onkel Klassen sehr krank sei, aber nicht geglaubt, daß er so schwer krank sei. Die andere Nacht war Fräulein Sara Reimer hier, welche hier als Hebamme dient, und Mama und ich waren immer abwechselnd auf. Als ich noch wach war, sagte Papa, der Mond scheine so schön zum Fenster herein, dann schlief er wieder ein wenig. Als er aufwachte, sagte er: Ueber den Gardinen sitzt ein Engel!" Und als er wieder geschlafen hatte und aufgewacht war, sagte er: „Jetzt dauert es nicht mehr lange!" Zu Mama sagte er, sie solle ihm etwas vorsingen. Sie sang dann mehrere Lieder: „Näher, mein Gott, zu dir" und andere. Schon Mittwoch, als Mama mit Klaas Rempels Vesper aß, sagte er zu mir, ich solle ihm das Lied „Droben in Zion endet der Schmerz, ach, nur nach Zion sehnt sich mein Herz" vorsingen. Das Lied haben wir von den Flüchtlingen hier und er sang es so oft, besonders wenn er in seiner Stube saß und weinte, oder allein war. Als er sagte, ich solle das Lied singen, konnte ich nicht vor Schluchzen und da weinte er auch. Da bekam ich die Ueberzeugung, daß er sterben würde.

Freitag nacht saß Onkel Peter Klassen bei ihm, den es tat ihm immer wohl, wenn Brüder ihn besuchten. Er habe dann immer gesagt, ihm sei so bange vor dem Sterben, nicht vor dem Leben nach dem Tode, sondern vor dem Trennen der Seele vom Leibe. Seine letzte Predigt hielt er heute vor drei Wochen bei dem Begräbnis eines Kindes der Flüchtlinge, die auf unserm Hof wohnen. Da hatte er sich zum Text gewählt: „Rahel wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen." Er redete so von Herzen, daß Mama sagte, die Predigt habe er schon für sie gehalten.

Sonnabend morgen glaubten wir, es bessere mit ihm, den er schlug die Augen auf und lag so ruhig da. Ach, hätten wir geahnt, welch einem Sonntag wir entgegengingen! Ich sagte des Morgens zu ihm: „Papa, heute morgen haben wir Hoffnung, daß Ihr noch könnt gesund werden!" „Ach," Kinder," sagte er, „Ihr wißt gar nicht, wie mir ist;" Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Morgens fuhren wir noch wieder nach dem Feldscher, den wir wollten wieder anfangen zu doktoren, aber er war nicht zu Hause. Gegen Abend schickte Mama jedoch wieder hin, denn sie meinte, man müsse sein Möglichstes tun, und so kam er denn mit. Papa strengte sich noch sehr an und wollte dem Doktor erklären, daß er einen schlechten Magen habe, aber dieser konnte ihn nicht verstehen, weil er solche schwache Stimme hatte. Onkel Peter Klassen kam aber bald und war dann Dolmetscher. Sonst graute uns immer so vor der Nacht und wir dachten: „Hüter, ist die Nacht schier hin?" Wir holten Nachbar Warkentin, welcher die Nacht bei Papa wachen sollte. Wir besprachen alles mit Warkentin und dann gaben wir uns einmal so recht der Müdigkeit hin und legten uns zur Ruhe. Papa mußte jede Stunde einnehmen von zwei Sorten Tropfen. Warkentin hatte die Tropfen vor sich stehen und las nebenbei in einem Buche. Da hatte Papa fortwährend gefragt, ob die Uhr bald zwölf sei. „Na, warum"? fragte Warkentin. Na, er müsse dann doch einnehmen, und immer nur vom Einnehmen hatte er gesprochen. Manchmal ward ihm auch die Luft so enge, dann mußte Warkentin mit der Tür Luft machen. Zwischen zwölf und ein Uhr hatte Warkentin mit einmal aufgeschaut von seinem Buche, da hat Papa einen etwas längeren Atemzug getan als sonst und fort war der Odem. Nun kam es uns doch so überraschend, daß er tot war.

Sonntag vormittag kamen Hermann Neufelds noch zu Mittag und dann wurde das Begräbnis zu Donnerstag, den 21. September bestimmt. Nachmittags fuhren Wiebe und ich nach N. 4 und gaben ein Telegramm ab nach der Kolonie und an dem Tag fuhren Wieben nach Bachmut und gaben auch an Euch das Telegramm ab. Das Telegramm an Euch kostete über 40 Rubel. Gegessen wurde am Begräbnistage in unserer großen Stube, nur Vesper wurde in der neuen Schule und die Leichenreden wurden in der Kirche gehalten. Ehe wir nach der Schule gingen, ließen wir uns photographieren. Einmal Mama mit Papa allein und dann alle zusammen mit Papa. Onkel Neufel sagte noch ein herrliches Lied vor auf dem Hof. Der Hof war ganz voll von Menschen und zwar nur auswärtigen. Dann hielt Onkel Neufeld noch eine kurze Rede darüber, daß Papa zum letzten Mal vom Hof fahre, jetzt leite er aber nicht selber die Zügel, sondern ein anderer. Onkel Neufeld konnte das so rührend hinstellen, daß alle Gäste mit uns mitweinte.n Er sagte, dies alles habe Papa gebaut und Gott habe ihn nun davon weggenommen. Er habe genug gearbeitet, jetzt solle er ruhen. Dann gingen wir zur Schule. Die Bänke waren dicht zusammen geschoben und doch war so ein Gedränge, daß es großartig war. Zuerst predigte Onkel Peter Klassen über 2. Kor. 5, 1—5. Er hob besonders den vierten Vers hervor, wie Papa auch so oft beschwert gewesen sei, während er noch lebte und jetzt habe Gott ihn befreit. Dann trat Onkel Gerhard Siemens von Petronka auf und hielt eine Rede über Hiob 17, auch passend auf Papa, daß sie ihn zum Sprichwort im Dorfe hatten. Papa konnte sich auch sehr mit Hiob vergleichen. Er sagte auch, als er noch lebte, er sei ein so geplagter Mensch. Hätten wir ihn nur mehr geschätzt, als wir ihn noch hatten! Dann hielt Onkel Neufeld die Hauptrede. Zuerst ließ er das Lied No. 647 in Glaubensstimme singen: „Im Herrn entschlummert." Sein Text war Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhn von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Es war sehr wichtig. Das Begräbnis war einmal so ein anderes. Ich glaube, es blieb nicht

ein Auge trocken, als Onkel Neufeld sprach. Er sagte, daß er Papa schon 25 Jahre gekannt und wie sie sich mit jedem Jahr lieber gewonnen hätten, und daß Papa ein treues Glied der Brüdergemeinde gewesen sei. Es sei ihm sehr schmerzlich, daß Papa gestorben sei, denn dadurch habe der Herr in der Gemeinde eine große Lücke gemacht. Niemand sei so ganz seines Sinnes gewesen, wie Papa und mit niemanden hätte er so seine Herzensgedanken austauschen können, wie mit ihm; an ihm habe er einen treuen Mitarbeiter verloren. Er selbst weinte auf der Kanzel laut, was noch nur sehr selten vorgekommen ist. Dann sagte er das Lied vor: „Es geht durch Nacht zum Licht." Es ist ein sehr schönes Lied und wird Euch wohl auch bekannt sein. Dann sangen die Sänger aus N. 5 und N. 4 das Lied: „Engel, öffnet die Tore weit." Dann forderte Onkel Neufeld die Prediger alle auf, ihm zu helfen, den Sarg mit Papa vor die Türe zu tragen. Dort redete Onkel Peter Janzen von N. 3 über das Wort: „Ich habe den Lauf vollendet, ich habe den guten Kampf gekämpft" usw. Das hat Papa auch getan. Seinen schweren Lauf hat er vollendet, denn der Teufel war sehr bemüht, es ihm dunkel zu machen und zeigte ihm immer nur die schlechten Seiten, aber er hielt sich mit beiden Händen an dem, der am Kreuze hing und in diesem Glauben ist er entschlafen. Darauf betete Mama noch vor der Tür und dann wurde das Lied gesungen: „An dem schönen gold'nen Strand." Nun bewegte sich der Leichenzug zum Friedhof. Langsam gehend, sang man das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh?" und: „Droben in Zion endet der Schmerz." Ist Euch das Lied bekannt? Auf dem Friedhof wurde Papas Leiche noch einmal photographiert, dann redete Onkel Gerh. Unruh von N. 4, Bruder des Onkel Abr. Unruh von Barwenkowa, welcher früher an der Molotschna wohnte und jetzt im Kontor dient, über: „Das letzte Wort," welches ein jeder von dem Sterbenden gehört hat. Besonders galt die Predigt unserem Peter, was Onkel Unruh auch sagte. Er fragte Peter, ob er sich noch erinnern könne an das letzte Wort, welches Papa nach Pfingsten zu ihm gesprochen habe. Er sagte, wie er Papa gleich bei der ersten Begegnung in Waldheim so lieb gewonnen habe. Er sagte, Papa habe so etwas Besonderes an sich gehabt, daß man ihn lieb gewinnen mußte.

Wir hatten unten Ziegel gelegt, so hoch wie der Sarg stand, und vor dem Begräbnistag hatten Peter und ich das Grab schön weiß angestrichen. Dann legten sie dicke Bohlen über den Sarg auf die Ziegeln und beim Zuschaufeln wurde das Lied gesungen: „Lebt wohl!" Aber die schluchzenden Stimmen übertönten die singenden. Dann gingen wir zu Vesper, wo Onkel Jakob Klassen, Papas Busenfreund, noch sprach. Dann redete Onkel Peter Wiebe von N. 5 als der letzte, der siebente, und doch nur der einzige, der aus Erfahrung sprach über das Wort: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen."

Hermann Neufelds blieben Nacht und an dem Tag sprach Onkel Lehn noch auf dem Nachbegräbnis über das Wort: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, Jesus Christus." Er erwähnte noch, wieviel Papa im Leben gebaut hatte, auch bei andern.

Marie W. Klassen."

Soweit der Brief von unserer Schwester. Das Telegramm haben wir nicht erhalten. Der erwähnte Absender desselben ist mein Schwager.

Unser Vater wurde geboren den 20. Dezember, 1861, im Dorfe Kronsgart, nahe der Stadt Jekaterinoslaw. Dort ist er aufgewachsen und ist dann mit den Eltern im Jahre 1870 übergesiedelt nach Neplujew, wo er sich im Jahre 1882, den 19. September, mit unserer Mutter, Katharina geb. Unger, verehelichte. Im Ehestand gelebt 35 Jahre, weniger zwei Tage. Im Jahre 1889 siedelten sie sich auf Ignatjew, Dorf Jekaterinoslaw an, wo sie auch bis jetzt gewohnt haben. Bekehrt wurde er im Jahre 1891 im Märzmonat, und den 10 Juni desselben Jahres wurde er in den Tod Jesu begraben durch die Taufe. Als Prediger wurde er ordiniert im Jahre 1896 in seinem 35. Lebensjahre. Kinder gezeugt 10, von denen ihm fünf in die Ewigkeit vorangegangen sind. Großvater geworden über neun Kinder, von denen ihm eins im Tode vorangegangen ist. Sein Alter hat er gebracht auf 55 Jahre, 8 Monate und 27 Tage. Schwer leidend gewesen ist er so an drei Wochen, doch hat er schon früher Anfälle dieser Krankheit gehabt und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Die Krankheit können wir nicht genau bestimmen, es war wohl Magenleiden, aber der Herr hat ihn geheilt und nun ist er ganz heil; Er hat ihm hinüber geholfen und nun ist ihm aufewig geholfen. Er sieht nun Den, den so lange er geliebt. Die Hoffnung, unsern Vater mit verklärtem Angesicht wiederzusehen, gereicht uns zum Trost. Die um den Tod ihres verstorbenen Vaters trauernden Kinder,

Johann W. und Sara Klassen.
Herbert, Saskatchewan.

Forsetzung von Seite 7.

Melford, Saskatchewan, den 13. Dezember. Werte Freunde und Leser der Mennonitischen Rundschau! Wir haben hier schon eine Zeitlang kaltes Wetter gehabt, sind aber hier im Norden doch froh. Wir haben hier viel Holz zum Brennen. Vor kurzem kamen hier wieder neue Ansiedler an, worunter auch Peter Penner von Morden war. Es freut uns, wenn sich hier mehr Mennoniten ansiedeln. Br. Peter Teichröb von Blumenort hat sich hier auch Land aufgenommen und ist froh, daß er hier ist. Er hat dieses Jahr eine große Ernte bekommen und hat sich einen Ford gekauft von Br. David Klassen. Herr Teichröb hat viel Freunde in Manitoba bei Blumenort und gedenkt, nächsten Sommer hinzufahren, wenn sein Auto es tut. Wir haben bei Br. Teichröb oft Singstunde; er ist ein guter Gesangführer. Kürzlich hat Br. Peter P. Penner hier auch Singstunde gehalten. Br. Penner hat sich vor kurzem eine Frau geholt von Rawin Bank, Maria K. Schneider. Sie ist 38 Jahre und Br. Penner 39 Jahre alt. Br. Heinrich Redekopp von Manitoba war hier und hat uns in der Kirche viel Gutes erzählt. Er ist ein guter Lehrer.

Wir hoffen, zu Weihnachten wird Br Jakob W. Fehr von Schanzenfeld her kommen, uns mit dem Wort zu dienen. Neulich ist Peter Schellenberg und John A. Fehr nach Hague gefahren und haben Freunde besucht. Sie sind jetzt wieder gesund und wohlbehalten zurückgekehrt.

Ein John Reimer und ein J. Schultz sind von Wymark, Saskatchewan, her gekommen und gedenken hier von den Zinsen zu leben. Sie haben viel Vieh mitgebracht. Herr Reimer ist ein Viehzüchter und Schultz ein guter Schmied. Ein Schmied fehlt hier auch. Es ist noch viel Land offen zu Heimstätten; Aber es ist viel Strauch darauf. Zum Schluß noch einen Gruß an Editor und Leser. Ich grüße euch, Brüder und Schwestern, mit dem Gruß der Liebe.

John Berg, Teddington.

Waldheim, Saskatchewan den 12. Dezember. Werter Editor! Das Wetter ist hier ziemlich kalt, bis 34 Grad R. Der Gesundheitszustand ist, soviel mir bekannt, gut. Weil ich nicht alles, was hier vorgeht, umständlich berichten kann, so wich ich nur von dem Tode unserer lieben Schwester berichten.

Anna Friesen, geb. Bergen, wurde ge-

Magen-Kranke

Warum leiden Sie noch an Unverdaulichkeit, saurem Magen, Aufstoßen, Blähungen, Magengase und Krämpfe, Sodbrennen, Herzklopfen, Kopfschmerzen und Verstopfung, wenn doch die berühmten

Germania Magen Tabletten

wunderbare Linderung und sichere Heilung bringen in solchen Fällen.

Herr A. Idel, Owensville, Mo., schreibt: „Ich war seit vielen Jahren Magenkrank und im letzten Jahre wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte. Die Germania Magen Tabletten haben aber meine Krankheit geheilt. Meine Nachbarn sind ganz erstaunt wenn sie mich wieder auf dem Felde sehen, denn alle Leute glaubten ich werde nicht mehr lange leben."

Herr W. Meyer, Florence, Kans., schreibt: „Meine Mutter, welche jetzt 80 Jahre alt ist, gebrauchte vor einem Jahre die Germania Tabletten, nachdem viele andere Mittel keine Hilfe brachten und sie wurde dadurch geheilt von ihrem Magenleiden."

Preis per Schachtel nur 30 Cent, oder 4 Schachteln $1.00. Zu beziehen durch den Importer: **R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.**

Leute in Canada können diese Medicin beziehen bei A. P. Klassen, Box 162, Hague, Sask.

boren in der Provinz Manitoba am 7. März 1887. Im Jahre 1900 kam sie mit ihren Eltern Peter Bergen nach Saskatchewan. Im Frühjahr 1905 wurde sie von Aeltester Peter Regier getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 7. Dezember 1905 trat sie in den Ehestand mit Heinrich B. Friesen und lebte mit ihm zusammen 12 Jahre weniger zwei Tage. Sie starb etwas nach 12 Uhr mittags, Mittwoch den 5. Dezember 1917 im Alter von 30 Jahren, acht Monaten und 28 Tagen. Krank gewesen 24 Tage. Die Ursache ihres Todes war Gehirnentzündung. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, fünf Kinder, die Mutter und Schwiegereltern, 15 Geschwister und viele Freunde, die ihren, nach Menschenrechnung so frühren, Tod betrauern.

Die Beerdigung fand den 9. Dezember von der Waldheim-Kirche aus statt. Prediger J. D. Buller hielt die Leichenrede. Er besuchte sie auch noch auf dem Sterbebett, wo sie auf seine Fragen, ob sie auch fertig sei zum Sterben, antwortete: „Ja, ja, ich gehe heim!" — Er las dann noch einen Abschnitt aus der Bibel, worauf sie alle niederknieten und beteten. Als sie gebetet hatten, verlangte sie, daß sie noch singen sollten. Sie sangen das Lied aus dem Gesangbuch mit Noten, No. 545:

Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh,
Wer deckt sie mit schützenden Fittigen zu?
Ach, bietet die Welt keine Freistatt ihr an,
Wo Sünde nicht herrschen, nicht anfechten kann?
Nein, nein! Nein, nein! Hier ist sie nicht,
Die Heimat der Seelen ist droben im Licht!

Verlasset die Erde, die Heimat zu sehn,
Die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!
Jerusalem droben, von Golde erbaut,
Ist dieses die Heimat der Seele, der Braut?
Ja! Ja! Ja! Ja! Dieses allein
Kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein.

Wie selig die Ruhe bei Jesus im Licht!
Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht,
Das Rauschen der Harfen, der Engel Gesang
Bewillkommt die Seele mit lieblichem Klang.
Ruh'! Ruh'! Ruh'! Ruh'! Himmlische Ruh'
Im Schoße des Mittler, ich eile dir zu!

Als sie dieses schöne Lied gesungen hatten, war sie schon selig im Herrn entschlafen. Schenke der Herr uns allen ein frohes Wiedersehen im Lande, wo kein Tod und keine Tränen mehr sein werden!

Mit Gruß,
Heinrich W. und Tina Bergen.

Unter zehn Krankheiten

sind es neun, deren Ursache einem unreinen Zustande des Blutes zuzuschreiben ist. Ein zuverlässiger Blutreiniger ist das richtige Heilmittel für derartige Zustände

Forni's

Alpenkräuter

findet als Blutreinigungsmittel kaum seinesgleichen. Er ist über ein Jahrhundert im Gebrauch; lange genug, um seinen Werth zu erproben. Frage nicht in den Apotheken danach. Kann nur bei Spezial-Agenten bezogen werden. Um nähere Auskunft wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Einige ernste Fragen.

(Schluß)

i. Ist also in finanzieller Hinsicht die Gemeinde unsern jungen Brüdern in den Camps gegenüber ohne Verpflichtung? — Nein, es gibt einen Grundsatz im Christentum, der fordert, daß, so ein Glied leidet, alle andern Glieder mitleiden. „Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Wir schulden unsern Brüdern Mitgefühl und unsere Gebete und jede andere Art der Hilfe, die sie nötig haben und die wir zu leisten vermögen. Was auch immer die Einzelheiten unserer Unterstützung sein mögen, der Hauptsache nach sollte sie dies sein: „Brüder, stehet fest! Womit wir euch helfen können, soll gern zur Verfügung gestellt werden. Wir werden dafür sorgen, daß ihr in nichts Mangel leidet, was wir darzutun imstande sind. Unsere Brüder in den Camps werden Kleider benötigen. Einige finanzielle Verpflichtungen, denen nachgekommen werden muß. Andere haben Angehörige daheim, für die gesorgt werden muß. Andere haben geschäftliche Angelegenheiten die leiden werden, falls es nicht jemand zu seiner Aufgabe macht, darnach zu sehen. Wir schulden es unsern Brüdern in den Camps, nach all diesen Dingen zu sehen und für die Einlösung ihrer Verpflichtungen zu sorgen. Was auch immer die Einzelheiten der Unterstützung sein mögen, der Grundsatz darf nicht unbeachtet gelassen werden.

k. Was können wir als einzelne Glieder außerhalb der Camps tun, die Ungewißheit bezüglich dieser Fragen zu einem schnellen Ende zu bringen? — Wir können beten; aber wir können nicht beten wie wir sollten, bis wir unsere Augen öffnen und den wirklichen Ernst der Lage sehen und die Last, welche diese Lage jedem Christen sein sollte, fühlen. Dann

Unsere deutschen Kunden erzielen große Erfolge im Geflügelziehen mit "Successful" Brutmaschinen. Großer deutscher Katalog frei.

Successful Brutmaschinen und Aufzuchtsapparate sind einfach zu gebrauchen. Fehlschlägs mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Halten eine Lebenszeit. **Preise sind sehr erniedrigt.** Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes Züchten von Geflügel frei mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. **Deutsches Buch** „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog frei.

Des Moines Incubator Co.
182 Second Str. Des Moines, Iowa.

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser **Regenerations-Heilverfahren** ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als **unheilbar** erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser **Special-Regenerativ-Heilverfahren** ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,
Dr. E. P. Handl — Direktor
1161 N. Clark Str., German Bank Bldg.
Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtsapparate. Rassenechtes Geflügel. Bruteier dieser Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.
Des Moines Incubator Co.
1821 Second Str. Des Moines, Iowa

werden wir beten wie sich's gebühret, aber nicht eher.

Wir können den jungen Brüdern das Mitgefühl, Rat und Unterstützung zuteil werden lassen, die ihnen fehlen und die sie haben sollten. Dies ist in dem Vorhergehenden bereits gesagt und wir erwähnen es hier nur weil es zur Antwort auf diese Frage gehört. Unter allen Umständen ermutigt dieselben festzustehen.

Wir können unsern Wandel in Uebereinstimmung mit unserm Rat führen. Das ist, wenn wir sagen: „Sei fest, standhaft, nicht nachgiebig," so laßt uns durch vernünftigen Wandel ihnen ein Beispiel geben. In Munitionfabriken und für Bauerarbeit in den Armee-Cantonments werden ungeheure Löhne gezahlt. Solche hohe Löhne sollten den Mann, welcher glaubt, daß Krieg zu führen unrecht und unchristlich ist, nicht in Versuchung bringen können. Die einfachste Art unsere Aufrichtigkeit in dieser Sache zu beweisen ist, aus diesen hohen Preisen für uns keinen Vorteil zu ziehen, um uns zu bereichern. Man nehme Marktpreise für das, was man zu verkaufen hat. Und wenn man das Geld erhalten hat, gebrauche man davon soviel, um seine notwendigen Ausgaben zu bestreiten, und lege das Uebrige weg um es zur Hilfe für andere zu verwenden. Es ist unvereinbar, daß jemand, in dessen Herz Gottes Liebe brennt, besonders ein Anhänger der Lehre von der Wehrlosigkeit, sollte willig sein, sich auf Kosten des Blutes seines Mitmenschen zu bereichern.

Wir können mithelfen, indem wir uns auch in andern Dingen, abgesehen von der Wehrlosigkeit, als gewissenhaft bewähren. Es in andern Fällen nicht so genau zu nehmen, obgleich noch so aufrichtig in unserm Widerstreben gegen den Krieg, macht den Eindruck, als ob wir in dieser Frage nur des Vorteils halber gewissenhaft wären. Laßt uns es ernst nehmen in allen Dingen, doch alles zur Ehre Gottes als ein süßer Wohlgeruch, der den Segen des Himmels auf uns und unsere Arbeit herniederbringt. — Gospel Herald.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

Internierte in der Schweiz.

Wie die andern Länder so ist auch die Schweiz durch den Weltkrieg in Mitleidenschaft gezogen. Es beherbergt viele Gefangene von den verschiedenen, am Krieg beteiligten Nationen. Am 15. August waren im ganzen 27,022 kranke und verwundete Internierte in der Schweiz, darunter 6055 neu Angekommene; 8868 waren Deutsche, 1829 Engländer, 14285 Franzosen, 809 Belgier und 231 Oesterreicher und Ungarn, schreibt der „Berner Bund." Seit dem 10. Mai sind 7030 Internierte heimgeschafft worden, zirka 100 sind gestorben. Infolge der vorgenommenen Repatriierung haben sich im Bestande der Internierten ziemlich große Aenderungen ergeben. — Trotz den von der Schweiz seit dem Herbst 1916 mit Deutschland, Frankreich und Großbritannien geführten Verhandlungen betr. einer der Zahl der Internierten angemessenen Erhöhung des Lebensmittelkontingentes hat einzig England 20 Wagen Mehl für seine Internierten und Deutschland pharmazeutische Produkte für den Sanitätsdienst unserer Armee geliefert. Die immer wachsenden Schwierigkeiten für die Lebensmittelversorgung unseres Landes mahnen uns mit Bezug auf die aufzunehmende Interniertenzahl zu äußerster Vorsicht.

Die von den verschiedenen Ländern ins Leben gerufenen Nationalwerkstätten beschäftigen 650 deutsche, 972 französische und je 80 englische und belgische Internierte; in den der Abteilung für Interniertenfragen unterstellten Werkstätten sind 575 Mann beschäftigt und in den verschiedenen Gebieten des Inlandes sind 3382 Internierte als Einzelarbeiter, darunter 987 als Landarbeiter, Erdarbeiter und Gärtner beschäftigt, etwa 1000 Mann haben gruppenweise in der Landwirtschaft, in den Torfmooren und bei Erdbewegungsarbeiten Betätigung gefunden. Für das Sommersemester waren 1000 Internierte als Studierende und 650 als Besucher von Mittelschulen eingeschrieben.

Das schweizerische Rote Kreuz hat vom 10. Mai bis 25. August ungefähr 4900 deutsche, französische, italienische, österreichisch-ungarische und serbische Invaliden befördert; im gleichen Zeitraum wurden 60,521 Evakuierte aus Nordfrankreich in 129 Zügen durch die Schweiz heimgeschafft. Als freigelassene Zivilgefangene sind 144 Deutsche, 37 Oesterreicher und Ungarn, 2 Franzosen, 119 Nordamerikaner und 627 Italiener durch die Schweiz gereist.

„Wen Armut behütet und Liebe leitet, der reist sicher und nicht unangenehm," hat ein Weiser gesagt.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gelesen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 486 B. State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . . . .
Adresse . . . . . .
Stadt . . . . . Staat . .

Ich habe Häuser und Loten

in Winnipeg, Manitoba, die ich gern vertauschen möchte gegen Land oder auch Häuser nahe bei oder in Los Angeles, California

549 Cathedral Ave., Winnipeg, Man.
Wm. H. Sprangers.

Erzählung.

Lux Crucis.

(Fortsetzung.)

Schon fühlte sie sich etwas getröstet, und ihre Augen strahlten, aber ihr Herz pochte immer noch heftig.

„Er ist wahnsinnig!" rief sie eindringlich. „In seinen Anfällen von Angst, oder durch Tigellinus' Bosheit angestachelt, handelt er ohne jede Ueberlegung. Wie oft schon habe ich ihn am nächsten Tage über gestern vollbrachte Handlungen weinen sehen!"

„Tigellinus ist voll Bosheit, aber sie richtet sich nicht gegen dich," sagte der Arzt. „Auf dich ist mehr Verlaß als auf Faustina, deren Einfluß keine Woche dauern würde; das weiß Tigellinus wohl. Nero hat wunderliche Launen, das ist sicher, und in seinen Angstzuständen wird er oft ganz schwermütig; aber dagegen ist deine Schönheit stets das beste Heilmittel, und wärest du fort, so fände er keine Beruhigung mehr. Trotz seiner Narrheit weiß er das doch ganz genau. Darum fasse nur Mut."

„Glaubst du das wirklich?" fragte sie mit dankbarem Ton. „Sogar, wenn er einen Verdacht — "

Sie stockte und sah ihn voll Zärtlichkeit an.

„Trotz allem," fuhr er mit unbewegter Miene fort. „Ich kann und will auch seine Ideen zerstreuen. Aber meine Poppäa — meine Kaiserin, — ich, ich selbst habe in Rom Ideen gefaßt, die nichts mehr zerstreuen kann — Ideen, die mein Leben zerstören und zu meinem Untergang führen müssen."

„Du!" rief sie mit einem ungläubigen Ausdruck. „Mein weiser Brabano! Du sagst es, aber ich kann es nicht fassen."

„Ich wollte, du könntest mich verstehen!" erwiderte er.

„Dein Leben zerstören — deinen Untergang herbeiführen?" fragte sie.

„Vielleicht — mir ein neues Leben geben, — aber sicherlich dieses alte enden."

Mit diesen Worten trat er zurück und breitete seine Arme weit aus; in dieser majestätischen Bewegung kam seine gewohnte Würde und Macht zum Ausdruck.

„Ich bin ein Christ," sagte er nachdrücklich.

Erstaunt und verwirrt sah sie ihn an.

„Du scherzest wohl?" rief sie. „Von diesen Christen habe auch ich gehört, aber was haben die denn mit dir zu schaffen? Das sind doch die Herumstreicher drunten am Fluß und im Tiberviertel, die Nero bei den Spielen den Tieren vorwerfen lassen will — niederträchtige Juden, wie Tigellinus sagt, die allerlei geheimnisvolle Gebräuche üben und nachts kleine Kinder abschlachten. Was willst du damit sagen?"

Mit tiefernstem Gesicht übersah Brabano, wie schwer die vor ihm liegende Aufgabe war. Poppäa konnte ihn niemals verstehen. Nein, mit giftiger Bosheit mußte eine Natur wie die ihre die sanften Lehren der Christen hassen, sobald erst eine Ahnung davon in ihrem Verständnis aufgedämmert war. Er hoffte nicht, sie überzeugen zu können; er wußte vielmehr, daß sie, sobald sie die Wahrheit erfaßt hatte, ebenso bereit sein würde, ihn zu vernichten, wie es Tigellinus war. Aber er hatte jetzt seinen Fuß einmal auf den rechten Weg gesetzt und mußte darauf bis zum Ende weitergehen.

„Du kennst doch die edle Pomponia?"

„Ja, die kenne ich," antwortete Poppäa lächelnd. „Sie steht im Ruf, eine Vestalin zu sein, ist aber nur eine Heuchlerin und lebt nur tugendhaft, weil sie nicht mehr schön und jung ist. Tausendmal habe ich, wie auch du, Trispinella das sagen hören. Was ist's mit ihr?"

„Sie ist Christin," sagte Brabano. „Ich habe mich oft über ihre Gelassenheit, ihr würdiges und glückliches Leben und ihre edlen Taten gewundert, die sie trotz des Leichtsinns und der Schlechtigkeit um sie her ausübte. Freilich, sie war der rettenden Gnade des Christenglaubens weniger bedürftig, da sie von jeher tugendhaft war, und wie Paulus sagt, ist Christus hauptsächlich gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen."

Poppäas Lippen verzogen sich spöttisch, aber ihre Miene drückte dennoch Neugier aus. Die Erwähnung Pomponias hatte ihr Interesse erregt, den von jeher hatten alle liederliche Höflinge mit Vorliebe den Namen dieser edlen Römerin zur Zielscheibe ihres Hohnes und Spottes gemacht; ihre Stellung und ihr Reichtum, ihr würdiges Leben und ihre Verwandtschaft mit den Amiciern, zu denen ihr verstorbener Gemahl gehört hatte, verschafften ihr jedoch überall, sogar bei Nero, wenigstens äußerlich Achtung.

„Auch die Glieder der erlauchten Familie der Amicier sind Christen," fuhr Brabano fort. „Die Worte, die mich überzeugten, haben auch bei ihnen das Werk vollendet. Bei deiner Rückkehr nach Rom wirst du noch viel davon hören. Wir haben nicht die Absicht, unsern Glauben zu verleugnen, obgleich wir auch nicht mutwillig unser Leben wegwerfen wollen. Und wir kennen den Haß Neros und den der verderbten Menge um uns her ganz genau — haben wir doch selbst zu dieser Menge gehört! Aber von jetzt an müssen wir von der Wahrheit zeugen."

„Die Amicier — alle!" rief Poppäa in höchstem Erstaunen. „Ist auch Fabiain Aimicius ein Christ?"

„Der Christenglaube allein kann heilen, versöhnen, retten," fuhr Brabano fort. „Im Vergleich mit ihm ist meine Geschicklichkeit als Arzt gar nichts, denn der Glaube ist sowohl für Gemüt und Herz, als auch für den Körper ein heilender Balsam. Er entreißt dem Tod den Sieg und gibt ewiges Leben. Wer an Christus glaubt, wird nimmermehr sterben, so sagt uns Paulus, der Apostel."

Sichere Genesung für Kranke durch das **wunderwirkende**

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

„Was heißt das?" fragte Poppäa mit funkelnden Augen. „Ist das ein Lebenselixir? Erhält es Jugend, Gesundheit und Schönheit? Sage es mir doch, mein Brabano!"

Jetzt zeigte sich Poppäa als Weib mit allen Schwächen ihres Geschlechts. Wie ein Würgengel stand ihr stets der Tod vor Augen, und schon das Wort Grab machte sie erzittern. Für dieses Geschöpf des Augenblicks war das Leben alles in allem. Diese Kaiserin der Welt wurde fast erdrückt von der Last ihrer Stellung, und im Dunkel der Nacht bebte sie vor Furcht und Entsetzen. Von ihrer frühesten Jugend an hatten ihr die Sklaven allerlei Geschichten von Zauberei, Hexentränken und allerlei

Zieht wie heißer Leinsamen-Umschlag.

Heilt hartnäckige alte Geschwüre von Grund auf.

Genau wie ein heißer Leinsamen-Umschlag zieht Allen's Ulcerine Salve alle Gifte und Keime aus Geschwüren, Schwären und Wunden heilt dieselben von Grund auf. Es heilt dieselben in einem Drittel der Zeit, die es mit andern Salben und Einreibungen braucht.

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, die stark genug ist, chronische Geschwüre und alte Schwären von langer Dauer zu erreichen. Weil sie die Gifte auszieht und von Grund auf heilt, hinterläßt sie selten eine Narbe, und die Heilung ist gewöhnlich eine vollständige.

Durch die Post 55 Cent. J. P. Allen Medicine Co., Dept. Bl. St. Pauls, Minn.

Ira Davis, Avery, Texas schreibt: „Ich hatte seit Jahren ein chronisches Geschwür am Fuß, und die Aerzte sagten, es werde nie heilen ohne daß die Knochen abgeschabt würden. Eine Schachtel von Allen's Ulcerine Salve zog Knochenstücke und eine Menge Eiter heraus, und es heilte vollständig.

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rath an:

L. von Daacke, M. D.,

1422 North California Ave., Chicago, Ill.

Greueln erzählt, und die Arena hatte mit ihren scheußlichen Schaustellungen diese Phantasiegebilde belebt, daß sie jetzt als Schreckgespenster ihre Träume erfüllten. Poppäa war impulsiv wie ein Kind, aber sie hatte ein klares, gereiftes Verständnis und ihre Leichtfertigkeit, obgleich teilweise angeboren, hatte doch ihre Hauptursache in langjähriger Gewohnheit und dem täglichen vertrauten Umgang mit schlechten Menschen. Jetzt war sie ganz erfüllt von Neugierde, und Brabano wurde sehr nachdenklich, als er sie beobachtete.

War hier möglicherweise doch ein Boden, auf dem der Same des Evangeliums wachsen könnte? Kannte sie vielleicht trotz all ihres Hochmuts, ihrer Grausamkeit und ihrer Habgier die Leere alles menschlichen Lebens, und sehnte sie sich vielleicht, diesen Abgrund mit der Hoffnung, die nur die christliche Verheißung geben konnte, auszufüllen? War nicht auch seine eigene Bekehrung ein Wunder gewesen? Poppäa war ein fühlendes Weib, sie fürchtete, hoffte und litt. Wäre es möglich, daß aus einer sündigen Vereinigung eine Gemeinschaft des Friedens gemacht werden könnte?

Brabano setzte sich neben Poppäa; aus seinen Augen leuchtete das heiße Verlangen, das seine kraftvolle Seele bewegte, und durch seine Stimme klang die tiefe innere Erregung, die sein ganzes Sein erschütterte, als er nun begann, die Geschichte vom Kreuze zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ansicht eines Geistlichen. „Ich halte es für meine Pflicht," schreibt Pfarrer M. T. Beaup von St. Paul l'Ermite, Que., meine Ansicht über Forni's Alpenkräuter offen und ehrlich auszusprechen. Ich habe dies Heilmittel seit einem Jahre gebraucht, und kann sagen, daß es für die Belebung und Reinigung des Blutes nicht seinesgleichen hat. Es ist ausgezeichnet. Die Leute, welche hier die Medizin gebraucht haben, sind sehr zufrieden damit. Das Mittel ist ein Wohltäter für die arme, leidende Menschheit."

Briefe, wie der obige, sprechen für sich selbst und machen weitere Erklärungen unnötig. Forni's Alpenkräuter besitzt einen Ruf in der erfolgreichen Behandlung menschlicher Leiden, der von keiner anderen Medizin erreicht wird. Es ist nicht in Apotheken zu haben. Lokalagenten liefern es direkt aus dem Laboratorium. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau, Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. — 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.
Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .